Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Einzige in Menden

Lendringser Zeitung

gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Notationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 38. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.36 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Stromsperre besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr

Nr. 249 — Montag, den 21. Oktober 1940 — Jahrgang 1940

In zwei Tagen 327 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt

Unerbittliche Schläge prasseln auf England

Vernichtendes Erwachen für das verbrecherische Albion am Sonntag / U-Boote und Flugwaffe hetzen und schlagen den Feind
Angriffe auf London / Gaswerk explodiert / Eine 1000 Meter hohe Stichflamme / Bomben auf Bahnhöfe und Flugzeugwerke

Kapitänleutnant Prien mit 202000 BRT. an der Spitze aller U-Boote

Er versenkte in der letzten Nacht allein acht Schiffe mit 50 500 BRT. und hat als erster die 200 000-Tonnen-Grenze überschritten

Symphonie des Schreckens

„Die deutsche Luftwaffe griff auch während der letzten Nacht über England an. Agenturmeldungen zufolge ist beträchtlicher Sachschaden und eine Anzahl Unfälle verursacht worden." Diese kurze, aber vielsagende Meldung des Londoner Nachrichtendienstes läßt erkennen, daß die intensiven deutschen Vergeltungsangriffe mit unverminderter Wucht und Stärke anhalten.

Noch weiter geht der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums, der mit bemerkenswerter Offenheit feststellt:

„Die feindliche Luftoffensive wurde in der letzten Nacht fortgesetzt und war etwas ausgedehnter, als sie es vorher war. Sie war am stärksten während der ersten Stunden nach Hereinbrechen der Nacht, als drei Hauptangriffe vorgetragen wurden, nämlich gegen London, gegen Mittelengland und gegen Städte im Nordwesten.

Die beiden letzten Angriffe hörten um Mitternacht auf. Aber der gegen London dauerte die ganze Nacht hindurch mit Ausnahme einer kurzen Zeit in den ersten Morgenstunden. In London und seiner Umgebung wurden viele Explosivbomben abgeworfen, und einer großen Anzahl von Gebäuden wurde Schäden zugefügt. Es entstanden auch viele Brände, aber sie wurden schnell ausgelöscht oder unter Kontrolle gebracht.

Der Angriff auf Mittelengland wurde hauptsächlich gegen eine Stadt gerichtet, wo einige Brände entstanden und Geschäftshäusern und Handelsgebäuden einiger Schaden zugefügt wurde. Im Nordwesten fielen Bomben auf die Ufer des Mersey und einige Städte. Außerdem fielen Bomben an vereinzelten Punkten Englands und Wales'."

Alle fünf Minuten eine neue Welle

Ueber die Angriffe in der Nacht zum Sonnabend laufen infolge der außerordentlich verschärften britischen Zensurmaßnahmen erst jetzt die ersten Nachrichten ein. In einem Telegramm der amerikanischen Nachrichtenagentur Associated Preß wird dieser Angriff als einer der schwersten bezeichnet. „Die deutschen Flugzeuge" so heißt es hier, „sind in größten Formationen" gekommen. In jeder Welle konnte man 15 bis 20 Maschinen zählen, und alle fünf Minuten kam eine neue Welle. In den ersten Stunden zählte man vom Gebäude der Associated-Preß-Agentur 17 Bombenexplosionen. Der Boden bebte von den explodierenden Bomben, und das Gebäude zitterte in seinen Grundfesten. Einige Feuer waren ausgebrochen. Außerhalb Londons, in den Midlands und im Südosten, herrschte ebenfalls „lebhafte Tätigkeit". Hier war das Flakfeuer weniger häufig als die Explosionen der Bomben. Trotz der Ballonsperre sind die deutschen Flugzeuge zum Bombenwurf tief heruntergegangen. Verschiedene Bezirke Londons wurden gleichzeitig angegriffen.

Auch United Preß meldet aus London die Wiederaufnahme schwerer deutscher Luftangriffe. Etwa 60 deutsche Flugzeuge hätten die Verteidigungslinie durchbrochen und Bomben geworfen. Weitere Angriffe seien auf Städte an der Themsemündung, an der Südküste und in Mittelengland vorgetragen worden. Auf eine Stadt an der Südostküste seien zwölf Bomben abgeworfen worden. Im Industriegebiet Mittelenglands seien Bomben „in der Nähe einer Fabrik" gefallen.

„Selbst der patriotischste Bewohner Englands" so berichtet Associated Preß in einem längeren Kabel, „kann nicht länger leugnen, daß

London durch die Luftangriffe hart getroffen

wurde. Ganze Teile der Stadt liegen in Schutt und Asche. Die Hälfte der Bevölkerung lebt unter der Erde. Es gibt ganze Bezirke ohne Gas, Wasser und Elektrizität. London und seine Vororte sehen nicht mehr schön aus. Das Leben in London geht zwar weiter, aber die Bevölkerung „liebt" die Bombardierungen immer weniger. Das Leben ist hart, besonders aber in den ärmeren Bezirken, wo zahlreiche Gebäude zerstört wurden. Die Hälfte der Bevölkerung von London geht Nacht um Nacht in die öffentlichen Luftschutzkeller. Außerhalb der großen Luftschutzunterstände sieht man bereits gegen Mittag große Menschenschlangen anstehen, da beispielsweise ein Familienglied, beladen mit Decken, Kissen usw., Platz für die übrigen Familienmitglieder freihält. Auf den Untergrundbahnperrons sind zwei Linien gezeichnet, die Vier- und die Sieben-Uhr-Linie. Wer Platz auf der Vier-Uhr-Linie erhält, hat einen guten halben Meter mehr Liegeraum als diejenigen, die sich innerhalb der Sieben-Uhr-Linie aufhalten müssen. Knapp 50 cm Raum bleiben zum Ein- und Aussteigen der Fahrgäste, da Tausende die Untergrundbahn zum zweiten Heim machen. Für viele ist die U-Bahn sogar das einzige Heim. Die Beköstigung ist vollkommen unzulänglich, da allgemein wegen der zerstörten Gasleitungen nur kalte Mahlzeiten zubereitet werden können. Die Wirkungen des sechswöchigen Bombardements häufen sich. Der Eindruck der Zerstörung wächst, da der Schutt in den meisten Fällen liegen bleibt. Die Londoner Zeitungen beginnen bereits einen Feldzug gegen die Verzögerungen bei den Reparatur- und Aufräumungsarbeiten."

Sonntag vormittag wieder zweimal Luftalarm in London

Im Stadtgebiet von London hat es dem englischen Nachrichtendienst zufolge am Sonntagvormittag bereits wieder zweimal Luftalarm gegeben. Londoner, die sich auf Spaziergängen befunden hätten, seien gezwungen gewesen, schleunigst Luftschutzkeller aufzusuchen.

Ueber den Angriff in der Nacht zum Sonntag meldet Reuter, daß die deutschen Flugzeuge außerordentlich niedrig geflogen seien, und das Bombardement noch heftiger gewesen wäre als in den beiden vorhergehenden Nächten.

Welches Ausmaß die Zerstörungen in London haben, geht aus einem Bericht von „Svenska Dagbladet" hervor, in dem über das Ergebnis des Einsatzes britischer Pioniertruppen gemeldet wird. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß die vielen Sperrungen von Straßen durch Trümmer und die sich daraus ergebenden Verkehrsstockungen einen schweren Verlust an Arbeitszeit für die britische Kriegsindustrie bedeuten, so daß der Einsatz von Pioniertruppen sich auch vom militärischen Standpunkt aus rechtfertige. Weiter ist vorgesehen, wie es in der Londoner Eigenmeldung von „Svenska Dagbladet" heißt, daß man die 11 000 arbeitslosen Grubenarbeiter aus Süd-Wales nach London bringt, um sie als Räumungsmannschaft einzusetzen.

Unabsehbare Schäden für England

Berlin, 20. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote haben in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober wieder einen britischen Geleitzug mit größtem Erfolg angegriffen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, sind nach bisher vorliegenden Meldungen aus diesem Geleitzug in einer einzigen Nacht 17 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 110 000 BRT. versenkt worden.

An dieser Versenkungsziffer ist das Unterseeboot des Kapitänleutnants Prien mit acht Schiffen von zusammen 50 500 BRT. beteiligt. Kapitänleutnant Prien hat damit als erster der Unterseebootkommandanten die 200 000-Tonnen-Grenze überschritten. Mit einer Gesamtversenkungsziffer von 202 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes steht er weitaus an der Spitze aller Unterseebootkommandanten.

Das Unterseeboot des Oberleutnants zur See Endraß hat durch seinen Anteil an den Erfolgen der letzten Nacht das bisherige Versenkungsergebnis seiner laufenden Unternehmung auf 44 000 BRT. gesteigert.

Andere Unterseeboote melden die Versenkung von insgesamt 48 000 BRT. aus weiteren Geleitzügen.

Innerhalb von zwei Tagen sind damit durch die Vernichtung von zwei großen Geleitzügen und durch einige Einzelerfolge 327 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums von unseren Unterseebooten versenkt worden.

Die Luftwaffe setzte am gestrigen Tage trotz ungünstiger Wetterlage die Angriffe auf die britische Hauptstadt und andere kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland fort.

In der Nacht griffen stärkere Verbände in rollendem Angriff London an und warfen große Mengen Bomben, teilweise schwersten Kalibers, ab. Neben vielen anderen Einschlägen konnten insbesondere nördlich der West-India-Docks, im Gaswerk von Greenwich, bei den Handley-Page-Flugzeugwerken, bei einem großen Wasserwerk und in mehreren Bahnhöfen zahlreiche neue Brände, weithin sichtbare Explosionen und bis zu 1000 Meter hohe Stichflammen beobachtet werden. Schwere Kampffliegerverbände griffen die Hafenanlagen von Liverpool, Industriewerke von Coventry und sonstige Rüstungszentren in Süd- und Mittelengland an und belegten sie wirkungsvoll mit Bomben.

Der Feind unternahm keine Angriffe auf deutsches Gebiet.

Verdiente Offiziere ausgezeichnet

Berlin, 20. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes den folgenden Offizieren verliehen: Oberst i. G. Lanz, Chef des Generalstabes eines Armeekorps, Oberstleutnant von Stolzmann, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Major Hertz, Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment, Major Seifert, Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment, Leutnant Neubrand, Zugführer in einer Panzeraufklärungsabteilung.

Wehrmachtbericht vom Samstag

Berlin, 19. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote versenkten in den letzten Tagen 31 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 173 650 BRT. Hiervon wurden 26 Dampfer aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

An diesen Erfolgen ist das unter Führung des Kapitänleutnants Frauenheim stehende Unterseeboot mit 10 Dampfern von 51 000 BRT., das Unterseeboot des Kapitänleutnants Kretschmer mit sieben Dampfern von 45 000 BRT., das Unterseeboot des Kapitänleutnants Moehle mit sieben Dampfern von 44 050 BRT. beteiligt.

Zwei weitere Unterseeboote versenkten vier Dampfer mit 21 000 BRT., und drei Dampfer mit 12 600 BRT.

Die Luftwaffe setzte ihre Vergeltungsangriffe auf die britische Hauptstadt trotz ungünstiger Wetterlage fort. Dabei gelang es, ein lebenswichtiges Wasserwerk zu zerstören. Bei Angriffen auf andere Orte Süd- und Mittelenglands erhielt ein Rüstungswerk mehrere schwere Treffer. In Truppenlagern wurden Baracken und Zelte zerstört. In einem Lager trafen Bomben angetretene Mannschaften.

Auch in der Nacht griffen schwere Kampfverbände London mit zahlreichen Bomben aller Kaliber an und zerstörten Dock- und Industrieanlagen nördlich und südlich der Themse. Weitere Angriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen in Liverpool und Rüstungswerke in Birmingham, die zahlreiche Brände zur Folge hatten.

Deutsche Seestreitkräfte setzten das Verminen der britischen Küstengewässer fort. Feindliche Schnellboote, die sich deutschen Versorgungsschiffen zu nähern suchten, wurden vertrieben und zogen sich unter Nebelverwendung zurück.

Deutsche Marineartillerie und Fernkampfartillerie des Heeres bekämpften feindliche Küstenbatterien mit Erfolg und beschossen die Hafenanlagen von Dover.

Bei nächtlichen Einflügen nach Nord- und Westdeutschland warfen einige britische Flug-

Eichenlaub für Prien

Berlin, 20. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitänleutnant Prien das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit folgendem Telegramm verliehen:

„An Kapitänleutnant Prien!

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich der Versenkung von 200 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes als fünftem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

*

Günther Prien wurde am 16. Januar 1908 in Osterfeld (Thüringen) geboren. Seine Eltern stammen beide aus Norddeutschland. Mit ihnen kam er als zehnjähriger Knabe nach Leipzig, wo er das Gymnasium bis zur Primareife besuchte, um dann mit 16½ Jahren zur Handelsmarine zu gehen. Er hat dort von der Pike auf gedient und zweimal den Erdball umschifft, bevor er im Jahre 1931 das Examen für den Handelsschiffskapitän ablegen konnte. Als er infolge der Tonnagebeschränkung, die durch den Notstand der deutschen Wirtschaft bedingt wurde, aus der Handelsmarine ausscheiden mußte, erlernte er das Fliegen, wandte sich dann aber als Nationalsozialist dem Freiwill. Arbeitsdienst zu und war schließlich Arbeitsdienstführer und Lagerführer im Vogtland, bis er am 16. 1. 33 als Matrose bei der Kriegsmarine eintrat. Am 1. 1. 1934 wurde er Fähnrich, 1936 Leutnant und 1938 Oberleutnant zur See. Während des spanischen Befreiungskrieges nahm er am Ueberwachungsdienst und an den gelegentlichen Vergeltungsmaßnahmen der deutschen Marine in den spanischen Gewässern teil. Als Kapitänleutnant wurde er Unterseeboots-Kommandant und ging mit Ausbruch der Feindseligkeiten am 1. 9. 1939 mit seinem U-Boot auf Handelskriegsfahrt. Für erfolgreiche Versenkung feindlichen Handelsschiffsraumes wurde er noch im September 1939 mit dem E. K. 2 ausgezeichnet.

Am 14. 10. 1939 gelang es ihm dann, mit seinem U-Boot alle Seesperren und Minenfelder vor der Bucht von Scapa Flow zu umgehen und in den dortigen Hafen der englischen Kriegsmarine einzudringen. Mit einem Torpedo versenkte er dort das britische Schlachtschiff „Royal Oak" und traf mit einem zweiten Torpedo den britischen Schlachtkreuzer „Repulse". Nach dieser schneidigen Tat manövrierte er sein Boot wieder glücklich durch die Sperren und Minenfelder hindurch und kehrte am 17. 10. 1939 unversehrt in seinen Heimathafen zurück, wo Großadmiral Raeder das sieghafte Boot erwartete und seine Besatzung mit dem E. K. 1 bzw. 2 auszeichnete, bevor sie am nächsten Tage in Berlin vom Führer empfangen wurde. Dieser verlieh Günther Prien das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Seitdem hat Prien im Handelskrieg gegen England mit steigendem Erfolg gewirkt und auf zahlreichen Feindfahrten an der Spitze seiner tapferen Mannschaft stolze Leistungen im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes vollbracht.

zeuge an verschiedenen Stellen Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Dagegen wurden wieder mehrere Wohnhäuser getroffen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Bomben auf Kieler Schloß

Wertvolle Bücher vernichtet

Kiel, 20. Okt. In der Nacht zum Sonnabend haben britische Flieger abermals auf Churchills Geheiß das repräsentative, Jahrhunderte alte Kieler Schloß mit Bomben belegt. Ein Bild sinnloser Zerstörung bietet das ehrwürdige, Jahrhunderte alte Baudenkmal, an dem viele Geschlechter arbeiteten.

Eine Sprengbombe hat einen Teil eines Stockwerkes eingerissen. In den Schloßetagen liegen die Bücher der hier untergebrachten Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek verstreut, einzigartige Dokumente von geschichtlicher Bedeutung und Zeugen schleswig-holsteinischer Vergangenheit.

Hunderte und Aberhunderte von Büchern sind vernichtet und ganze Bücherregale zerstört. Es ist schon so, wie es der Leiter der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek ausgesprochen hat: „Was hier vernichtet worden ist, ist ein Verlust für ganz Deutschland, ja für die ganze zivilisierte Welt; denn diesem Angriff sind Dokumente zum Opfer gefallen, die ein Gesamtbild der Entwicklungsgeschichte unserer Nordmark geben."

Britische Posträuber

Französische Diplomatenpost geraubt

Newyork, 20. Okt. Die englischen Behörden auf den Bermudas vergreifen sich nunmehr auch an diplomatischer Post. Der mit Diplomatenpost reisende Presseattaché der französischen Botschaft in Washington, Brousse, der am Freitag an Bord des USA.-Dampfers „Exeter" in Jersey City eintraf, berichtete, daß die Engländer ihm in Bermuda zwei amtliche Schriftstücke abnahmen, die das französische Außenamt an die französische Botschaft in Washington adressiert hatte. Die Engländer erklärten, die Franzosen würden die Schriftstücke durch die britische Botschaft in Washington zurückerhalten. Die Engländer holten außerdem von dem „Exeter" 770 Postsäcke herunter.

Maisky protestierte in London

Rom, 20. Okt. Ueber die Unterredung zwischen Außenminister Halifax und dem sowjetrussischen Botschafter Maisky wird bekannt, daß Maisky in nachdrücklicher Form den Protest der Sowjetregierung hinsichtlich der Beschlagnahme der in englischen Häfen liegenden baltischen Schiffe durch die britischen Behörden vorgebracht und eine sofortige Freigabe der 40 beschlagnahmten Schiffe gefordert habe.

Lord Halifax soll in der Unterredung darauf hingewiesen haben, daß die Beschlagnahme der Schiffe die Eigentumsfrage nicht berühre und daß über diesen Fall weitere Verhandlungen möglich seien. In Londoner diplomatischen Kreisen besteht jedoch der Eindruck, daß die bereits seit einiger Zeit spürbare Spannung zwischen London und Moskau sich jetzt weiter verschärft hat. Hinzu kommt, daß die Londoner Regierung sich nach wie vor weigert, auch auf anderen Gebieten die Forderungen der Moskauer Regierung zu erfüllen. So hat sie noch immer nicht die in Londoner Banken liegenden Guthaben lettischer und estnischer Banken in einer Höhe von vier Millionen Pfund freigegeben, obwohl die Moskauer Regierung nach der Einverleibung Lettlands und Estlands die sofortige Freigabe dieser beschlagnahmten Beträge gefordert hat.

Fliegt Eden nach Ankara zurück?

Einzelheiten über die bisherige „Inspektionsreise

Stockholm, 20. Okt. Mit Spannung verfolgt man in London die Inspektionsreise des Kriegsministers Eden im Nahen Osten. Irgendwie scheint man in London ein positives Ergebnis von dieser Reise zu erwarten, wenn man auch neuerdings den „informativen Charakter" der Inspektionsreise Edens bezeichnenderweise stark betont. Man hebt hervor, daß der Kriegsminister ausschließlich zur Unterrichtung der Lage nach dem Nahen Osten geflogen sei, und daß infolgedessen mit keinen sensationellen Entwicklungen irgendwelcher Art zu rechnen sei.

Allmählich werden übrigens auch Einzelheiten über die Reise Edens bekannt. Er war am Sonnabend vergangener Woche in Nacht und Nebel in einem mehrmotorigen Militärflugzeug abgeflogen, und seine erste Station war Malta, eines der größten englischen Sorgenkinder im Mittelmeer. Eden ist den ganzen Sonntag über in Malta geblieben. Er verhandelte mehrere Stunden lang mit den dortigen militärischen Stellen und hat sich, wie aus Kairo gemeldet wird, genauestens über den Stand der Dinge auf Malta unterrichten lassen. Am nächsten Tag ist Eden dann nach Aegypten weitergeflogen.

Seine Ankunft dort wurde jedoch erst spät bekanntgegeben. Nach einem Höflichkeitsbesuch beim König Faruk hat Eden nicht nur zahlreiche Gespräche mit Politikern, u. a. mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten Hassan Sabri Pascha, geführt, sondern auch mit englischen und ägyptischen militärischen Kreisen, besonders mit dem Oberkommandierenden der britischen Streitkräfte im Nahen Osten, General Wavell.

Wohin ihn seine Besichtigungsfahrten geführt haben, ist aus Sicherheitsgründen für die Person des Kriegsministers nicht bekanntgegeben worden, doch soll, wie verlautet, Eden sogar in Marsa Matruk gewesen sein. Mittlerweile hat Eden Aegypten wieder verlassen. Wohin ihn seine Rundfahrt weiterführen wird, ist nicht gesagt worden, doch glaubt man, daß er nicht nur Palästina besuchen wird, sondern noch andere strategisch wichtige Stellen des Nahen Orients.

Aus Istanbul trifft die Meldung ein, daß man es in dortigen englischen Kreisen für möglich hält, daß Eden nach Ankara kommt, um mit dem dortigen britischen Botschafter, Sir Knatchbull Hughessen, und dem zur Zeit in Ankara weilenden britischen Gesandten in Sofia, Rendel, über die Lage auf dem Balkan zu verhandeln. Rendel war vorgestern nach Ankara gekommen, um sich mit dem dortigen britischen Botschafter über die allgemeine Lage auszusprechen. Rendel hatte kurz vorher eine längere Unterredung mit König Boris von Bulgarien, die ihn nach Berichten aus Istanbul sehr pessimistisch in seiner Beurteilung der Lage auf dem Balkan — vom englischen Gesichtspunkt aus gesehen natürlich — gestimmt haben soll, so daß er sich entschloß, sofort mit seinem Kollegen in Ankara in Fühlung zu treten.

Scharfe Kritik der „Times"

Die Kritik an der Regierung reißt nicht ab

Rom, 20. Okt. In der englischen Presse geht jetzt die erregte Debatte über die kürzlich von W. C. im Unterhaus abgegebene Erklärung über das britische Kriegsziel weiter. Die offizielle britische Propaganda gibt sich alle nur denkbare Mühe, um die vielbesprochene Churchill-Erklärung, England kämpfe nur noch, um weiterzuleben, im Sinne der britischen Kriegsthese auszulegen und den in der Welt entstandenen Eindruck eines ungewollten Zugeständnisses der katastrophal sich zuspitzenden Lage Englands zu beseitigen.

Die Londoner Presse äußert sich jetzt höchst unzufrieden über dieses von Churchill formulierte Kriegsziel. Es ist in erster Linie die Londoner „Times", die sich neuerdings zum Sprachrohr der verzweifelten, sorgenvollen und gedrückten Stimmung des Volkes macht. Die „Times" ist mit der Regierung, vor allem aber mit Duff Cooper, höchst unzufrieden und wirft dem Informationsminister vor, er habe die Oeffentlichkeit in den letzten Wochen über die tatsächlichen Wirkungen der deutschen Luftangriffe ungenügend und unrichtig informiert. Das englische Volk könne von der Regierung eine wahrheitsgetreue Darstellung der Lage verlangen. Die bisherigen Methoden der offiziellen Kommuniqués müßten geändert werden.

Oelzentren wirksam bombardiert

Angriff feindlicher Truppen in Ostafrika glatt abgeschlagen

Rom, 20. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In der Nacht zum 19. Oktober hat einer unserer schweren Bomberverbände nach einem langen Flug von ca. 4500 Kilometer einen Angriff auf das Oelzentrum der Insel Bahrein des englischen Besitzes im Persischen Golf durchgeführt. Die aus Oelraffinerien, Oelleitungen, Depots und Tankanlagen bestehenden Ziele sind wirksam getroffen worden, was einige riesige, aus weiter Ferne sichtbare Brände verrieten. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe militärische Lager bei Rasel-el-Rum längs der Fahrstraße von Marsa Matruk, Flugzeuganlagen und Barackenlager bei Maaten Bagush und Fuka, sowie die Eisenbahnlinie und die Flugzeuganlagen bei El Daba bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Die feindliche Luftwaffe hat Bardia und Halfaia mit Bomben belegt, ohne weder Opfer noch Schaden zu verursachen, und hat erneut in Benghasi zahlreiche Brand- und Explosionsbomben auf den Hafen und die Wohnviertel abgeworfen, wobei einige Häuser im Araberviertel getroffen wurden. Weder Opfer noch Schaden an Militärzielen.

In Ostafrika ist ein von feindlichen motorisierten Truppen versuchter Angriff gegen Cherille unter Teilnahme unserer Flugwaffe glatt zurückgewiesen worden.

Feindliche Flugzeuge haben Einflüge auf Todignac (Rudolf-See), Baranta, Decamere und Massaua, sowie auf einige Ortschaften ohne Ergebnisse durchgeführt, wo unbedeutender Schaden angerichtet wurde und einige Verwundete zu verzeichnen sind.

Bomben auf Burma-Straße

Die erste Antwort Japans auf die Wiederöffnung

Tokio, 20. Okt. Wenige Stunden nach der Wiederöffnung der Burma-Straße belegten japanische Flugzeuge den Teil der Straße, der in der Provinz Yünnan liegt, mit Bomben. Gleichzeitig wurden kriegswichtige Objekte der Stadt Yünnan und an anderen Punkten angegriffen. Diese Bombardierung ist die erste Antwort Japans auf die Wiedereröffnung der Burma-Straße.

Nach den bisher vorliegenden Berichten wurde durch die japanischen Bombengeschwader eine über eine große Gebirgsschlucht führende Brücke der Burma-Straße, unweit der Grenze, zerstört. Ferner erlitt die Straße an mehreren Stellen schwere Schäden. Auch verschiedene, an der Straße errichtete Lager für Kriegsmaterial, sowie eine westlich von Möngtse an der Bahnlinie Haiphong—Yünnan gelegene Zinnfabrik waren Ziele der japanischen Bomben. Die Flieger berichteten, daß sie nirgends auf Widerstand gestoßen seien. Bei dem Angriff auf die Stadt Yünnan seien die Munitionsfabrik und andere wichtige militärische Einrichtungen zerstört worden. Die Wolkendecke habe einen überraschenden Angriff ermöglicht.

•

In einem schneidigen Vorstoß von Hangtschou aus südwärts haben japanische Truppen die Eisenbahnverbindung zwischen den Provinzen Tschekiang und Kiangsi durchschnitten und die Tschungking-Chinesen damit einer ihrer letzten Verbindungen zum Meere hin beraubt. Am 17. Oktober wurde die Stadt Tschuki in Tschekiang erobert, wo den Japanern ungeheure Mengen an militärischen Ausrüstungsstücken und wichtigen Vorräten in die Hand fielen.

In Fortsetzung der heftigen Offensiven an den verschiedenen Fronten besetzten die japanischen Streitkräfte am 19. Oktober Tsienschan, 50 Kilometer nordwestlich Anking auf dem Nordufer des Jangtse.

Die japanische Presse verzeichnet Berichte aus Batavia, wonach bei den japanisch-niederländischen Wirtschaftsbesprechungen Einigkeit hinsichtlich der Oellieferungen erzielt worden sei.

„Svenska Dagbladet" bringt eine aus London datierte Meldung, derzufolge die britischen Behörden in Indien beschlossen haben, in Zukunft keinerlei Lizenzen mehr für die Ausfuhr von Eisenschrott und Stahl nach Japan zu gewähren.

Ueberschwemmungen in Spanien

Die Gebiete von Katalonien und Südspanien schwer heimgesucht

Madrid, 20. Okt. Infolge der tagelangen Regenfälle in Katalonien und Südspanien sind zahlreiche Flüsse und Bäche über ihre Ufer getreten und haben große Gebiete überschwemmt und zahlreiche Schäden verursacht. Besonders in Katalonien haben die Ueberschwemmungen des Ter-Flusses die Stadt Gerona fast vollkommen unter Wasser gesetzt. In einzelnen Straßen reichen die Wassermassen bis zum ersten Stock der Häuser. Einige Stadtteile von Gerona sind vollkommen von der Umwelt abgeschlossen. Militär und Marinestreitkräfte sowie die Parteiorganisationen der Falange sind dabei, die eingeschlossenen Menschen, die sich teilweise in einer verzweifelten Lage befinden, mit Booten und Nachen zu befreien und ans feste Land zu bringen.

Kilometerweite Strecken bilden einen einzigen reißenden Fluß, und zahlreiches Vieh ist der Katastrophe zum Opfer gefallen. Auch Menschen kamen ums Leben. So z. B. ist in Gerona die Brücke an der Straße nach Fronton von den reißenden Fluten weggerissen worden, als sich mehrere Personen darauf befanden, deren Rettung unmöglich war. Alle Telephon- und sonstigen Verbindungen mit den überschwemmten Gebieten sind unterbrochen. Die Regierung hat zahlreiche Hilfsaktionen in die Wege geleitet und Militär in die bedrohten Gebiete entsandt.

Die Ueberschwemmungen nehmen die Ausmaße einer großen Katastrophe an. In der Gegend von Vich haben die Wasser des Ter-Flusses, die in wenigen Stunden um vier Meter anschwollen, furchtbare Verwüstungen angerichtet. Innerhalb von 20 Minuten wurden in der Ortschaft Torello von den Wogen 200 Häuser fortgerissen, deren Bewohner sich zum größten Teil nicht mehr in Sicherheit bringen konnten. 80 Personen werden bisher vermißt. 26 Leichen konnten geborgen werden. An anderen Stellen des Unwettergebietes wurden zwölf Leichen auf dem Wasser treibend gesichtet.

In Manllen sind 20 Häuser eingestürzt, wobei drei Personen ums Leben kamen. Unter den eingestürzten Häusern befinden sich auch die Gebäude einer bedeutenden Textilfabrik. Eine Eisenbahnbrücke in Torello, die über den Ter-Fluß führt, stürzte in dem Augenblick ein, als ein Personenzug in langsamer Fahrt über sie hinwegfuhr. Mehrere Wagen mit der Lokomotive stürzten in die Fluten. Zwei Passagiere ertranken. Die Zahl der Verletzten ist bisher noch nicht bekannt.

Militär- und Provinzialbehörden leiteten im Katastrophengebiet Rettungsmaßnahmen ein.

Infolge der heftigen, noch anhaltenden Regengüsse ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Gerona—spanisch-französische Grenze in der Nähe der Bahnstation Camallera ein großer Erdrutsch, wobei die Lokomotive und der Gepäckwagen eines Personenzuges von den Erdmassen verschüttet wurden. Die Zahl der Opfer ist bisher noch nicht bekannt. Infolge des weiteren Ansteigens des Ter-Flusses mußten die Bewohner der Stadt Gerona am Freitagabend alarmiert werden, um von den Wassermassen bedrohte Häuser zu räumen.

In den Abendstunden ging auch über Barcelona ein heftiges Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, so daß in kurzer Zeit in den tieferliegenden Stadtteilen die Straßen und Keller unter Wasser standen. Feuerwehr und freiwillige Hilfstruppen der Falange leisteten überall Hilfe beim Leerpumpen der Keller und Wohnungen. Die angerichteten Materialschäden sind bedeutend, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Der spanische Staatschef Franco hat sofort beim Bekanntwerden der Unwetterkatastrophe in Katalonien umgehende Hilfsmaßnahmen angeordnet und, um die erste Not der betroffenen Bevölkerung zu lindern, 100 000 Peseten bereitgestellt.

Der Ueberschwemmungskatastrophe sind zahlreiche Menschen zum Opfer gefallen. Allein in der Ortschaft Torello übersteigt die Zahl der Vermißten bereits 130 Personen. Auch in dem nördlich von Vich gelegenen Ort Manllen ist die Zahl der Vermißten sehr groß. Die Bergungs- und Hilfsaktionen sind sehr erschwert, da die Wassermassen und Erdrutsche fast überall unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten.

Bei den Rettungsarbeiten in Gerona kam es zu einem schweren Unfall, als eine Marineabteilung und mehrere Falangisten eine vom Wasser eingeschlossene Gruppe Menschen retten wollten. Der Notweg, den die Matrosen gelegt hatten, wurde vom Wasser fortgerissen, wobei ein Leutnant in den Fluten ums Leben kam. Fast alle Gasleitungen und ein großer Teil der Wasserleitungen wurden in den meisten Stadtvierteln Geronas zerstört.

Auch in Tortosa und Umgebung regnet es seit Freitag in Strömen. Ganze Stadtteile von Tortosa liegen unter Wasser. In der Umgebung wurde durch den wolkenbruchartigen Regen fast die gesamte Reis- und Olivenernte vernichtet. Der Ebro führt Hochwasser. Ueberall wurden in der Nähe des Ebro-Flusses die Ortschaften und Gehöfte geräumt, da man auch hier mit einer Katastrophe rechnet.

„Phantastische Gerüchte!"

Kopenhagen, 20. Okt. Der langjährige dänische Generalkonsul in Hamburg, Gesandter Ide, der gerade nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in Hamburg nach Dänemark zurückgekehrt ist, dementierte Pressevertretern gegenüber die Gerüchte, wonach Hamburg nach Bombenangriffen, die besonders den Hafen und die Dockanlagen betroffen haben, mehr oder weniger zerstört sein solle. Diese Gerüchte sind, sagte der Gesandte Ide, vollkommen phantastisch. Von Schäden, die irgendwelche militärische Bedeutung haben könnten, ist überhaupt nicht die Rede. Im Hafen ist alles praktisch gesprochen unverändert.

Aus der Diplomatie

Berlin, 20. Okt. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika, Herr Alexander Kirk, ist von hier abberufen worden. Er hat Berlin am 12. Oktober 1940 verlassen. Die Geschäfte der Botschaft führt als Geschäftsträger ad interim Herr Botschafter Leland B. Morris.

Triumph der U-Boot-Waffe

Winston Churchill mag getrost in Illusionen machen. Inzwischen sprechen die deutschen Waffen eine viel überzeugendere Sprache als die Silberstreifenmalerei der englischen Katastrophenpolitiker, denen bisher alles daneben geglückt ist und die über kurz oder lang immer ihrer unverschämten Hochstapelei überführt werden.

Erinnert sei unter vielem nur daran, wie Churchill vor Monaten einen Lügenfeldzug über die deutsche U-Boot-Waffe startete. Nachdem nämlich die deutschen U-Boote gleich in den ersten Kriegsmonaten demonstrierten, daß die vielgepriesene britische Herrschaft über die Meere eines Tages der Vergangenheit angehören werde, bekamen es die Londoner Kriegsverbrecher doch mit der Angst.

Also erzählten sie der unruhig gewordenen eigenen Oeffentlichkeit und der aufhorchenden Welt, man habe eine geheimnisvolle Waffe entdeckt, mit der man jede weitere Aktion deutscher U-Boote unmöglich machen könne. Von der geheimnisvollen Waffe war niemals etwas zu entdecken. Im Gegenteil: die U-Boote der deutschen Kriegsmarine setzten unaufhörlich ihr zerstörendes Werk gegen die englische Seepiraterie fort, wie auch weiterhin die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht zeigten.

Das war jedenfalls für die Londoner Großmäuler eine peinliche Situation, der sie durch die lächerliche Lügenkampagne zu begegnen suchten, daß sie einfach faustdick erfundene Vernichtungen deutscher U-Boote in die Welt posaunten.

Im Frühjahr 1940 erreichte diese typisch englische Hochstapelei ihren Höhepunkt. Sogar ausländischen Beobachtern fiel es auf, daß die Engländer dabei zu einer Verlustziffer kamen, die weit größer war, als der deutsche U-Boot-Bestand überhaupt sein konnte. Das britische Schwindelmanöver brach jedenfalls kläglich zusammen, während die deutschen U-Boote unentwegt ihren Kampf fortsetzten.

Seit Wochen runzelt man in England mehr denn je die Stirn, wenn die Rede von deutschen U-Booten ist. Verschiedene Auslassungen amtlicher und nichtamtlicher Kreise ließen deutlich erkennen, daß man sich ungeheure Sorge wegen der ständig wachsenden deutschen U-Boot-Gefahr macht.

So schrieb erst neulich der „Manchester Guardian", daß die deutsche U-Boot-Gefahr größer geworden sei, als jemals zuvor. Die Zahl der deutschen U-Boote übersteige alle Vorausberechnungen. Ein durchschlagendes Mittel gegen sie sei nicht erfunden worden. Man müsse eben mit weiteren starken Verlusten der britischen Handelsmarine rechnen. Im selben Tone jammerte sogar der Erste Lord der Admiralität, Mister Alexander.

Nun hat sich etwas ereignet, das bei den britischen Kriegsverbrechern wie ein Schlag ins Kontor wirken muß: die deutsche U-Boot-Waffe hat innerhalb weniger Tage insgesamt 48 feindliche Handelsschiffe mit weit über 300 000 BRT versenkt, davon allein in zwei Nächten 43 für England bestimmte Schiffe aus Geleitzügen.

Hier offenbart sich die ganze Hohlheit Churchillscher Illusionsmache, die deutsche U-Boot-Waffe totzusagen, genau so, wie dieser abgefeimte Bursche jetzt die deutsche Luftwaffe aus der Welt weglügen möchte. Zugleich aber zeigt sich, daß eine Fahrt im britischen Konvoi keine Lebensversicherung mehr ist, ja, daß gerade ein Geleitzug für U-Boote beste Ziele bietet.

Wo ist da noch die britische „Seeherrschaft", wenn allein aus zwei Konvois 43 Schiffe herausgeschossen werden können? Der triumphale Erfolg der deutschen U-Boote ist um so höher zu werten, als ja nicht nur die Ladung kriegswichtiger Güter, Ausrüstungen, Kriegsmaterial, Kleidung, Lebensmittel, wichtige Rohstoffe, Waffen und vieles andere mehr, vernichtet worden ist, sondern die Schiffe selbst für immer verschwunden sind. Damit fallen auch alle die Transporte aus, für die sie noch in der Zukunft vorgesehen waren.

Angesichts der wirksam gegen England angesetzten Blockade ist der Verlust der 48 Schiffe in den letzten Tagen für Englands Versorgung besonders schwerwiegend, andererseits aber für unsere Kriegsmarine ein besonders stolzes Ergebnis, das gar nicht stark genug herausgestellt werden kann.

Judengesetze in Frankreich

Genf, 20. Okt. Das bereits angekündigte französische Judenstatut ist im Gesetzblatt erschienen und unverzüglich in Kraft getreten. Es umfaßt insgesamt 10 Artikel, in denen die Ausnahmebestimmungen gegen die Juden im einzelnen aufgeführt werden. Diese werden in Frankreich, in Algier, den französischen Kolonien, den Protektoraten und Mandatsgebieten angewendet.

Durch das Statut werden Juden aus allen staatlichen und öffentlichen Aemtern ausgeschaltet. Ferner wird den Juden in Zukunft die Ausübung der sogenannten freien Berufe nur bedingt und in einem bestimmten Zahlenverhältnis gestattet.

In der Raffinerie der General Petroleum Corporation in Torrance ereignete sich eine folgenschwere Explosion. Die Detonation war so stark, daß sie selbst in weiterer Entfernung als Erdbeben empfunden wurde. 80 Morgen Oelfelder sind in Brand geraten.

Auf Einladung der spanischen Regierung traf am Sonnabendvormittag um 9.15 Uhr spanischer Zeit der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, zu einem mehrtätigen Besuch auf der Internationalen Brücke von Irun ein.

Der italienische Ministerrat ist am Samstag unter dem Vorsitz des Duce zu seiner ordentlichen Oktobertagung zusammengetreten und hat eine Reihe verwaltungstechnischer, vorwiegend durch den Kriegszustand bedingter Maßnahmen genehmigt.

Newyorker Schiffahrtskreise gaben kürzlich den Verlust von vier englischen Schiffen bekannt: Frachter „Orangemoor" 5775 BRT., Passagierdampfer „Queen" 1162 BRT., Frachter „Mavis" 935 BRT., und Trawler „River Clyde" 276 BRT.

Aus Vichy wird gemeldet, daß die französische Regierung beabsichtigt, in Nordafrika Konzentrationslager für unerwünschte Politiker einzurichten. Der Generaldelegierte für die französischen Afrika-Besitzungen, General Weygand, ist von Algerien her in Marokko eingetroffen.

Mendener

„Wir haben uns

Ein Rundgang durch di

Vom herbstgoldenen
men wir an der Juge
Rauherfeld-Siedlung. S
uns Kinderlachen und
gen. Sonnenüberflutet
ßen Häuser vor unserm
es hier! Abseits von a
schlechter Stadt- und F
reiner Waldluft kann
Geschlecht entwickeln.
gend, die hier aufwächst
Schrittes durch die vore
gelegten Straßen gehen
herfeld-Siedlung ein w
pradies zu sein. Auf
Kinder, große und klein
Entdeckungsfahrten rund
unternehmen. Glücklich
Mittagssonnenschein vo
Jüngste auf dem Schoß
haltung bestätigen sie
gut sie sich hier oben ei
sie sich in der neuen W
sie nun endlich den Pl
ten, den man so dringe
Blick in die Wohnung
eben Gehörten. Da de
treffen wir die meisten
arbeit. Der provisorisch
für das kommende Fr
dem hart getretenen
macht. Nach dem Kri
Ställe — teilweise find
risch errichtet — einhe
Frauen sind bei der W
reinste Vergnügen sei.
tern in Sonne und Wi
die lange nicht so gut

An andern Wohnu
letzte Hand an und in
den gerade die Möbel
fahren noch Kippwage
an der Arbeit und der
reits über die Straße.
der Siedlung ein lebe
von dem als stärkster
— Sonne und glücklic
Gedächtnis haften bleib

NSG. „Kraft dur

Zur Aufführu
„Ungarisc

Seit einer Reihe
schon Gelegenheit, das
in der vordersten Reih
ten-Komponisten stehen
stal, der jetzt in Be
„Clivia" und „Monika"
die an beste Operettentr
„Ungarische Hochzeit"
sich mit einem fein du
bild und interessanter
det. All dies vertieft
volkstümlichen Untergr
aus dem Füllhorn un
oft mit starker Anlehnu
immer aber geschmackv
Einige Melodien, wie
Glück und Treue", „
Liebe ist", „Märchentr
te schon weitverbreitete
Aufführungen der „Un
große Erfolge. Bei de
und entspannenden M
auch hier seinen Eindr
das geschätzte Hage
für eine glänzende W
Freitag hinreichend G

Die Saaltüren ble
tung geschlossen.

Der Soldat u

Von der „Faulen Gret
— Persönliches „De
Stolz auf die besonder
soldatischer

NSK Der deutsche
se immer in einem
standen. Das drückt
mancherlei Namen a
gegeben hat. Liebko
liegen in diesen Name
üblich sind.

Neben dem Degen,
ist es vor allem das G
deren Gunst des Sold
gewöhnlich seine Bra
ste oder auch seine Ge
nem bekannten Sold
gut im Schuß hält. A
nis zu seinem Geweh
heren Jahrhunderten
des Kolbens Kuhf
lich, auch die Beziehun
gleitenden Kanonen
herzlich gewesen. Bo
die Kanonen aufkam
gegenüber den vorhe
ders stark ins Auge
ges Verhältnis zu di

Menden

„Wir haben uns gut eingelebt!"

Ein Rundgang durch die Siedlung Rauherfeld

Vom herbstgoldenen Waldrande her kommen wir an der Jugendherberge vorbei zur Rauherfeld-Siedlung. Schon von weitem tönt uns Kinderlachen und Kinderfröhlichkeit entgegen. Sonnenüberflutet liegen die hübschen weißen Häuser vor unserm Blick. Wie herrlich ist es hier! Abseits von allem Verkehr, fern von schlechter Stadt- und Fabrikluft, in würziger, reiner Waldluft kann sich ein starkes deutsches Geschlecht entwickeln. Glückliche Mendener Jugend, die hier aufwächst! Wenn wir langsamen Schrittes durch die vorerst nur provisorisch angelegten Straßen gehen, scheint uns die Rauherfeld-Siedlung ein wirkliches Kinderparadies zu sein. Auf allen Wegen nichts wie Kinder, große und kleine, die in seliger Freude Entdeckungsfahrten rund um die neue Wohnung unternehmen. Glücklich sitzen die Mütter im Mittagssonnenschein vor den Haustüren, das Jüngste auf dem Schoß. Im Laufe der Unterhaltung bestätigen sie uns immer wieder, wie gut sie sich hier oben eingelebt haben, wie wohl sie sich in der neuen Wohnung fühlen, und daß sie nun endlich den Platz für die Familie hätten, den man so dringend gebraucht habe. Ein Blick in die Wohnung überzeugt uns von dem eben Gehörten. Da der Herbsttag so schön ist, treffen wir die meisten Frauen bei der Gartenarbeit. Der provisorisch abgegrenzte Garten wird für das kommende Frühjahr bestellt, was auf dem hart getretenen Boden ziemliche Mühe macht. Nach dem Kriege werden Gärten und Ställe — teilweise sind auch diese jetzt provisorisch errichtet — einheitlich angelegt. Andere Frauen sind bei der Wäsche, die hier oben das reinste Vergnügen sei. Auf langen Leinen flattern in Sonne und Wind die Bekleidungsstücke, die lange nicht so gut getrocknet wurden.

An andern Wohnungen legt der Anstreicher letzte Hand an und in eben fertiggestellte werden gerade die Möbel eingeräumt. Dazwischen fahren noch Kippwagen, der Schreiner ist noch an der Arbeit und der Bäckerwagen holpert bereits über die Straße. So tritt dem Besucher der Siedlung ein lebensfrohes Bild vor Augen, von dem als stärkster Eindruck fröhliche Kinder — Sonne und glückliche Zufriedenheit — dem Gedächtnis haften bleibt.

*— **Die nächste Mütterberatung** findet unter ärztlicher Leitung am Donnerstag, dem 24. Okt., von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt Menden, Kirchplatz 4, statt. Außerdem wird an die Diphtherie-Schutzimpfung erinnert, die am 22. und 25. Oktober, von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt vorgenommen wird.

*— **Eine Kriegsdienstkarte der Hitler-Jugend.** Jeder Jugendliche, ganz gleich, ob er der HJ angehört oder nicht, soll in Zukunft eine „Kriegsdienstkarte der HJ" erhalten. Diese Karte soll als lückenloser Nachweis über geleistete Hilfsdienstarbeit im Kriege gelten und jederzeit eine einwandfreie Nachprüfung ermöglichen, wo und in welcher Weise der Jugendliche während des Krieges planmäßigen Hilfsdienst geleistet hat. nsg.

*— **Der Deutsche Spartag wird wieder durchgeführt.** Der Deutsche Spartag wird auch in diesem Jahr am 30. Oktober durchgeführt. Die Werbung erstreckt sich insbesondere auch auf die Jugend. Nach dem Wegfall des HJ-Beitrages wird das Jugendsparen von der Hitler-Jugend ganz besonders betrieben. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß in den Schulen auf die Bedeutung des Spartages hinzuweisen ist. Für Filmvorführungen steht ein Unterrichtsfilm „Kinder sparen" zu Verfügung.

*— **Gespräche bis 21 Uhr anmelden.** Zur Erleichterung und Verbesserung des Frensprechbetriebs in den Abendstunden ist es notwendig, Gespräche nach 18 Uhr möglichst bis 21 Uhr anzumelden. Bei späterer Anmeldung muß mit Verzögerungen gerechnet werden. — Die Fernsprechteilnehmer werden daher gebeten, ihre Gespräche in den Abendstunden tunlichst bis 21 Uhr zu erledigen.

*— **Brandplättchen unschädlich machen!** Die jetzt durch die einfliegenden englischen Flugzeuge auch im Gau Westfalen-Süd abgeworfenen Brandplättchen, Churchills neueste „geheime Waffe", werden genau so wirkungslos bleiben, wie all die anderen verzweifelten Aktionen der Briten. Nur muß man dieses heimtückische Kampfmittel sofort unschädlich machen. Die Bevölkerung wird dringend davor gewarnt, die Phosphorplättchen etwa als Andenken zu sammeln, sie in Taschen zu stecken oder an einen anderen Ort zu legen. Man wirft sie am besten in einen Wassereimer, in dem man sie liegen läßt, damit sie nicht erneut trocknen und zünden können. Und dann benachrichtigt man die Polizei, die die Brandplättchen abholt und für endgültige Vernichtung sorgt. nsg.

Lendringsen

Ein köstlicher Abend

Alle Freunde guter Operetten kamen am Freitagabend voll auf ihre Kosten. Wenn auch die vorgesehene Operette „Frau Luna" infolge technischer Schwierigkeiten nicht stattfinden konnte, so war die Aufführung der „Ungarischen Hochzeit" von Nico Dostal ein vollwertiger Ersatz. Beschwingte Weisen, ungarisches Temperament, feurige Tänze gaben dem Abend sein Gepräge. Bunte Bilder mit farbenfrohen Kostümen erfreuten das Auge und die etwa 30 Mann starke Kapelle bot dem Ohr einen musikalischen Genuß ersten Ranges. Kurt Würtenberger als Spielleiter, Hans Mikorey als musikalischer Leiter, Kilian Kuchenmeister als Chorleiter und Ottmil Sieberg als Bühnenbildner, allen ein kräftiges Lob, denn sie hatten ihr Bestes hergegeben, um den Abend zu einem Erlebnis zu gestalten. Alles in allem ein voller Erfolg der Lendringser NSG „Kraft durch Freude". Mögen die übrigen Winterveranstaltungen sich in gleich erfreulicher Weise anschließen. K. P.

— **Familiennachrichten.** Beim Standesamt der Gemeinde Lendringsen wurden vom 30. September bis 13. Oktober beurkundet: Geburten: Marianne Ochsenfarth, Lendringsen, Bieberberg 42. Raimund Brauckmann, Lendringsen, Salzweg 21. Gerhard Viktor Michel, Lendringsen, Josefstraße 8. Hubert Karl Ueberall, Hüingsen, Iserlohner Straße 22. Inge Drost, Oberrödinghausen, Am Sonnenschein 20. Waltraud Menke, Lendringsen, Mendener Straße 39. Gisela Menke, Lendringsen, Mendener Straße 39. Maria Anna Elisabeth Woßmann, Lendringsen, Salzweg 7. Bruno Friedrich Van der Burg, Oberrödinghausen, Am Sonnenschein 9. Heinz Günter Karthaus, Lendringsen, Habichtstraße . Hannelore Charlotte Friedrich, Lendringsen, Hauptstraße 41. — Sterbefälle: Alfons Josef Heidemeier, Lendringsen, Habichtstraße 7. Friedrich Semer, Junaholz 165. Ursula Schäfer, Lendringsen, Habichtstraße 3. Johannes Voß, Lendringsen, Schulstraße 5.

Fröndenberg

— **Unfall.** Bei Dacharbeiten an einer Stallung stürzte gestern ein junger Mann so unglücklich, daß er sich einen Armbruch zuzog.

Aus der Nachbarschaft

Deilinghofen. Erfolgreicher Segelfluglehrgang. Auf dem Uebungsgelände des NSFK in Deilinghofen führte der NSFK-Sturm 1/58 (Iserlohn) einen 2. Segelfluglehrgang durch, der 200 Starts verzeichnete. Eine C-, zwei B- und zwei A-Prüfungen konnten geflogen werden. Ferner wurden 20 Bedingungsflüge für die C-Prüfung geleistet und mehrere Angehörige der Flieger-HJ für die B-Prüfung vorgeschult. nsg.

Frönspert. Erholung im DAF-Genesungsheim. In dem landschaftlich so schön gelegenen Genesungsheim der Deutschen Arbeitsfront des Gaues Westfalen-Süd in Frönspert im Sauerland finden laufend 150 Männer aus südwestfälischen Betrieben Erholung. In den letzten Wochen waren es Knappen aus verschiedenen Kreisen, die in Frönspert 14 wundervolle sauerländische Herbsttage verleben konnten. Sie erzählen nur Gutes und Schönes von dieser Zeit, erwähnen besonders die gute Kameradschaft, die im Heim herrscht und die vorbildliche Betreuung. Am 29. Oktober kommen zum ersten Mal für 14 Tage 150 Männer aus einem Betrieb nach Frönspert. Es sind 150 Bergmänner von der Zeche „Heinrich Robert" in Herringen b. Hamm.

Bochum. Ein Gruß der Treue. Ein ehemaliger 67er aus Newyork, der nach dem Weltkriege nach USA auswanderte, gab in diesen Tagen seine alte Anhänglichkeit zu seinem früheren Regiment zu erkennen. Er ließ als Gruß der Treue am Ehrenmal der 67er in Bochum einen Kranz niederlegen, um damit gleichzeitig die hohe Bewunderung und den Stolz der Deutsch-Amerikaner für die hervorragenden deutschen Waffentaten zu bekunden. nsg.

Schnelle Benachrichtigung der Familie

Beim Tod eines Wehrmachtsangehörigen

Aus den Erfahrungen der Kriegspraxis heraus, hat das Oberkommando des Heeres die Bestimmungen über die Benachrichtigung der Angehörigen Gefallener oder nach Verwundung Verstorbener weiterhin verbessert, so daß die möglichst schnelle Benachrichtigung durch die Dienststellen, denen die Benachrichtigung obliegt, gewährleistet ist. Ist es nicht möglich, die Angehörigen zu benachrichtigen, weil keine Anschrift vorhanden ist, so ist sofort an den Truppenteil Meldung zu machen. Der Truppenteil oder die Wehrmacht-Auskunftstelle benachrichtigen in diesem Fall die Angehörigen. Außerdem werden alle in die Lazarette aufgenommenen Angehörigen des Feldheeres angehalten, ihrem Feldtruppenteil neben der vom Arzt abzugebenden dienstlichen Meldung eine entsprechende Mitteilung mit Angabe der neuen Anschrift zu machen. Auch wird darauf geachtet werden, daß die Verwundeten und Kranken ihren Angehörigen unter Angabe der Postamtsstelle und der Feldpostnummer Nachricht geben. Sind sie hierzu nicht imstande, so übernimmt das Lazarett die Benachrichtigung.

Mädel, werde RAD-Führerin

Welcher Ausbildungsgang ist zu durchlaufen?

Der Führer hat mit dem Reichsarbeitsdienstgesetz, das auch die weibliche Jugend erfaßt, den Reichsarbeitsdienstführerinnen eine hohe politische Aufgabe übertragen. Genau wie der Offizier der Wehrmacht und der Reichsarbeitsdienstführer tragen sie als die politischen Erzieher der gesamten deutschen Jugend entscheidend für die Sicherung der Zukunft unseres Volkes bei. Es wird darum einmal für alle befähigten Mädel die höchste Ehre sein, einige Jahre ihres Lebens als Reichsarbeitsdienstführerin im Dienst der Nation gestanden zu haben.

Die Möglichkeit, diesen Beruf ausüben zu können, steht jedem deutschen Mädel offen, sofern es eine klare nationalsozialistische Gesinnung, eine vorbildliche charakterliche Haltung und Fähigkeiten für erzieherische Arbeit hat. Mädel im Alter von 17—20 Jahren durchlaufen die im Reichsarbeitsdienst durchgeführte Ausbildung, nach deren Beendigung sie eine abgeschlossene Berufsausbildung haben.

Voraussetzung ist die abgeschlossene Schulbildung, zur Beförderung zur Maidenoberführerin die mittlere Reife und eine haus- und landwirtschaftliche Ausbildung. Diese kann durch den Besuch jeder staatlich anerkannten Haushaltungsschule, die Landfrauenschule und das hausw. Abitur nachgewiesen werden. Im gegebenen Fall kann die FA während ihrer Dienstzeit für diese Ausbildung beurlaubt werden.

Führeranwärterinnen, die das 20. Lebensjahr vollendet haben und den Nachweis einer abgeschlossenen Berufsausbildung erbringen, werden als Probedienstführerinnen im Dienstrang der Jungführerin, Maidenunterführerin oder Maidenführerin mit Gehalt eingesetzt. Ihre Ausbildung ist verkürzt, die Probedienstzeit dauert mindestens 6 Monate.

FA im Alter von 25—35 Jahren mit einer abgeschlossenen pädagogischen Ausbildung wie der der Kindergärtnerin und Hortnerin, Jugendleiterin, Volkspflegerin und der Lehrerin (mit den versch. Zweigen) werden im Dienstrang der Maidenoberführerin eingesetzt. Die Probedienstzeit beträgt mindestens 5 Monate.

Folgende Arbeitsgebiete stehen den Reichsarbeitsdienstführerinnen nach ihren Fähigkeiten offen:

Verwaltungsführung und hauswirtschaftliche Erziehung in den Lagern, die Tätigkeit als Lagerführerin. Später der Aufstieg als Sachbearbeiterinnen für Dienst und Organisation an den Gruppen und Bezirken, Lagergruppenführerin, Schulleiterin, Bezirksführerin, Amtsleiterin in der Reichsleitung. Ferner als Sachbearbeiterin oder Lehrkraft für hauswirtschaftliche Erziehung, Leibeserziehung, Unterricht und Feierabend an den Lagergruppen, Bezirken, Reichsleitung und Schulen, sowie für das Rechtswesen (Ausbildung der Volljuristin), Gesundheitsdienstwesen (abgeschlossene medizinische Ausbildung) und das Presse- und Propagandawesen an den Bezirken und der Reichsleitung. Ein weiteres Arbeitsgebiet ist das der Sachbearbeiterin am Meldeamt und Hauptmeldeamt.

Für die Ausbildung innerhalb des RADwJ entstehen keine Kosten. Neben freier Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft und Heilfürsorge erhält die FA ein tägliches Taschengeld in Höhe von 0,20 RM als Arbeitsmaid, 0,40 RM als Kameradschaftsälteste, 0,80 RM als Jungführerin. Die Besoldung der RAD-Führerin ist durch die Besoldungsordnung des RADwJ geregelt.

Viele Anfragen über den Beruf der Reichsarbeitsdienstführerin veranlassen darauf hinzuweisen, daß die Bezirksleitung in Dortmund, Hiltropwall 35, jederzeit zur Auskunft bereit ist.

NSG. „Kraft durch Freude"

Zur Aufführung der Operette „Ungarische Hochzeit"

Seit einer Reihe von Jahren hatte man schon Gelegenheit, das musikalische Schaffen des in der vordersten Reihe der modernen Operetten-Komponisten stehenden Wiener Nico Dostal, der jetzt in Berlin lebt, zu beobachten. „Clivia" und „Monika" sind zwei seiner Werke, die an beste Operettentradition anknüpfen. Seine „Ungarische Hochzeit" zeigt eine Zügigkeit, die sich mit einem fein durchgearbeiteten Partiturbild und interessanter Instrumentation verbindet. All dies vertieft sich hier noch durch den volkstümlichen Untergrund. Die Musik schöpft aus dem Füllhorn ungarischer Volksmelodien, oft mit starker Anlehnung an Liszt's Rhapsodien, immer aber geschmackvoll und temperamentvoll. Einige Melodien, wie „Spiel mir das Lied von Glück und Treue", „Frag nur dein Herz was Liebe ist", „Märchentraum der Liebe" sind heute schon weitverbreitete Sangesfolgen. Die ersten Aufführungen der „Ungarischen Hochzeit" waren große Erfolge. Bei der Beliebtheit dieses heitern und entspannenden Musikgenres wird das Werk auch hier seinen Eindruck nicht verfehlen, zumal das geschätzte Hagener Stadttheater für eine glänzende Wiedergabe am kommenden Freitag hinreichend Gewähr bietet.

Die Saaltüren bleiben während der Darbietung geschlossen.

Der Soldat und seine Waffe

Von der „Faulen Grete" bis zur „Dicken Berta" — Persönliches „Vertrauensverhältnis" und Stolz auf die besondere Leistung — Ein Kapitel soldatischer Kulturgeschichte

NSK Der deutsche Soldat hat zu seiner Waffe immer in einem besonderen Verhältnis gestanden. Das drückt sich vor allem auch in den mancherlei Namen aus, die er seinen Waffen gegeben hat. Liebkosung und leichte Spötterei liegen in diesen Namen, wie sie unter Liebenden üblich sind.

Neben dem Degen, dem männlichen Schwert, ist es vor allem das Gewehr, das sich der besonderen Gunst des Soldaten erfreut. Er nennt es gewöhnlich seine Braut, seine Marie, seine Guste oder auch seine Geliebte, die er, wie es in einem bekannten Soldatenschwank heißt, allezeit gut im Schuß hält. Aber nicht nur das Verhältnis zu seinem Gewehr, das der Soldat in früheren Jahrhunderten in Anlehnung an die Form des Kolbens Kuhfuß nannte, ist eng persönlich, auch die Beziehungen zu den die Truppe begleitenden Kanonen sind zu aller Zeit besonders herzlich gewesen. Vor allem in jener Zeit, als die Kanonen aufkamen und ihre große Gewalt gegenüber den vorher gekannten Waffen besonders stark ins Auge fiel, entwickelte sich ein enges Verhältnis zu dieser Waffe, deren Schwerfälligkeit die Soldaten veranlaßte, ihr mancherlei gutmütige Spottnamen zu geben, unter denen der Name der Faulen Grete wohl der bekannteste ist. Eine andere Kanone aus jener Zeit hieß die faule Mette, während eine Dresdener Kanone gleichen Ursachen den Namen faule Magd verdankt. Aber nicht nur ihre Schwerfälligkeit, auch ihre Gefährlichkeit und Größe wurden charakterisiert; so kennen wir aus jener Zeit eine schlimme Else, und in Gent zeigt man heute noch die tolle Grete, deren Kaliber 62 Zentimeter mißt.

Da die Kanonen von denselben Männern gegossen wurden, die zu gleicher Zeit auch Glockengießer waren, bürgerte sich der Brauch ein, den Kanonen ebenso wie den Glocken einen Namen mitzugeben und einen Geleitspruch in ihre Wandung einzugießen. Diesem Brauch verdanken wir die Kenntnis einer ganzen Reihe von Namen für alte Kanonen, die uns sonst verlorengegangen wären. So gab es in Bremen eine Kanone, die den Namen Barbara trug, eine andere hieß Ursula. Margarete, Martha und Dorothea sind andere Namen Bremer Geschütze.

Eine dieser Kanonen trug diesen Spruch:

Marta is de name min,
Van art kann ik nich stille sin,
Und wo min viend vor ogen stan,
Lat ik min Ey hen in se gan. (Bremen 1547)

Hier ist das Geschoß, wie in manchem anderen Geschützspruch, Ei genannt, ein Vergleich, der sehr häufig angewandt wurde und der dazu führte, daß man den Kanonen vielfach auch den Namen von Vögeln gab. So heißt eine 1548 gegossene Kanone: De swarte Raven (Der schwarze Rabe). Eine Kanone aus dem Jahre 1551 trägt den Namen Drossel. Auch eine Nachtigall gab es und eine Kanone, die nach dem Geräusch des durch die Luft sausenden Geschosses die lübsche Singerin genannt wurde.

An die Stelle dieser Einzelnamen sind im Laufe der Zeit, vor allem, als man begann, die Kanonen serienmäßig herzustellen, Gattungsnamen getreten. So wurden im siebziger Kriege die Geschütze allgemein Knalldroschken oder Brummer genannt. Namen, die ihnen auch im Weltkriege geblieben sind. Die alte blaue Kanone der Feldartillerie wurde mit dem Ausdruck Esel belegt, während andere Geschütze Namen wie Mußspritze oder Hollerbüchsen trugen. In diesen Namen drückt sich eine gewisse Geringschätzung für die kleineren Kaliber aus, die gegenüber den Riesengeschützen des Weltkrieges freilich sehr zurücktraten. Diesen Riesengeschützen gehörte die ganze Liebe der Armee, die immer neue zärtlich spöttelnde, meist aber liebkosende Namen für sie erfand. Da gab es denn eine liebenswürdige Emma, eine heulende Lina, eine lustige Anna, und ein Schiffsgeschütz, das aus einem 17 Meter langen Rohr das 40 Kilometer entfernte Dünkirchen mit Granaten belegte, wurde langer Max genannt. Ein bekanntes Geschützpaar trug den Namen Max und Moritz. Auch einen sanften Heinrich gab es, dem auf der Gegenseite eine Marie auf Socken entsprach, weittragende Geschütze, die mit verhältnismäßig geringem Lärm arbeiteten.

Diese Liste könnte sehr leicht und vor allem auch mit Beispielen aus dem gegenwärtigen Kriege verlängert werden, doch dürfte es schwer halten einen Namen beizubringen, der den Ruf der dicken Berta zu übertreffen vermöchte. Der Ruf dieses 42-cm-Mörsers war geradezu sagenhaft, seit es gelungen war, mit diesen Wunderwerken deutscher Waffentechnik die schweren Betondecken der Lütticher Forts einzuschießen, eine Aufgabe, die in diesem Kriege den Stukas zugefallen ist, der neuen Waffe des deutschen Heeres, deren Auftreten unseren Feinden so viel Respekt einzuflößen wußte, daß ihnen der Spaß an einem Kriege verging, den sie bei seinem Ausbruch noch als „reizend" bezeichnen zu können glaubten.

Erich Grisar.

Die deutsche Serumindustrie im Kriege

Wie wird ein Serum zubereitet? — Arbeit zum Wohle des deutschen Volkes

Die Grundsätze, nach denen unsere deutsche Serumindustrie unbeirrt im Frieden und im Kriege arbeitet, sind höchstes Verantwortungsgefühl, strengste Prüfung der Erzeugnisse vor Abgabe auf Wirkung und Schädlichkeit, Sterilität, peinlichste Einhaltung der Betriebsvorschriften. Die Serumindustrie ist im modernen Kriege unentbehrlich geworden. Wie wir einem im letzten Heft der Zeitschrift „Pharmazeutische Industrie" erschienenen Aufsatz von Dr. Paul Mayer-Umhöfer entnehmen, baut sich die Arbeit eines Impfstoff-Serumwerkes auf die Erkenntnis der Immunitätswissenschaft auf. Die Mittel der aktiven Immunisierung sind die Impfstoffe. Dies sind Bakterienkulturen oder aus diesen gewonnene Gifte, die auf irgend eine Weise ihrer Giftigkeit beraubt wurden, trotzdem aber noch eine immunisierende Wirkung behalten haben.

Die Herstellung eines Impfstoffes bedingt zunächst einmal die Bereitung der Kulturen. Es gibt keinen größeren Feinschmecker als ein Bakterium: jedes will seine ganz bestimmten, komplizierten, genauestens zusammengesetzten Nährboden haben. Die Kulturen müssen bei bestimmten Temperaturen gehalten und dauernd bewacht und neugezüchtet werden. Die Stoffe sind im Tierversuch auf Unschädlichkeit und Wirkung sowie auf Sterilität zu prüfen. Die Impfstoffe sind nämlich diejenigen Präparate, die dazu beitragen, Wehrmacht und Bevölkerung von den Epidemien früherer Zeiten freizuhalten. Einen akut gefährdeten oder akut erkrankten Organismus zu schützen, ist Sache der passiven Immunisierung. Hier werden die fertigen Schutzstoffe, die Heilsera, von den kranken Tieren, meist Pferden, gewonnen, die gegen die bestimmte Krankheit aktiv immunisiert wurden. Nachdem die Kulturen oder die Gifte im Tierversuch an Mäusen, Meerschweinchen, Kaninchen auf ihre gift- und immunisierende Wirkung geprüft wurden, geht es an die eigentliche Immunisierung der Serumtiere, je nach dem gewünschten Serum nur mit Toxin oder nur mit Kultur oder mit beiden.

Wieviel, wie oft, wie lange gespritzt werden muß, ist alles Erfahrungssache. Durchweg vergehen aber acht bis zehn Wochen, aber auch manchmal soviel Monate, bis das Blut des Tieres an Gegenstoffen angereichert ist, daß die Blutentnahme vorgenommen werden kann. Dem Serumtier werden dann aus der Halsvene mehrere Liter Blut entnommen und dieses zum Absetzen gebracht. Im Blutwasser, dem Serum, sind nun die gewünschten Gegengifte enthalten. Es ist ein Heilserum geworden.

Nach bestandener Prüfung wird das Serum zur Abfüllung freigegeben, unter Aufsicht des Beamten abgefüllt und mit dem amtlichen Prüfstempel versehen. Die fabrikatorischen Aufgaben, vor allem die Versorgung der Wehrmacht mit den benötigten Sera- und Impfstoffen, stehen naturgemäß in der Kriegszeit im Vordergrund. Es ist die vordringliche Aufgabe der Kriegshygiene und der damit verbundenen Serumindustrie, unsere Wehrmacht vor den verheerenden Seuchen der früheren Kriege freizuhalten und unsere Soldaten von den sie bedrohenden Infektionen zu retten. Daneben hat die Serumindustrie auch der Zivilbevölkerung gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen. Die durch einen Krieg bedingte Verschiebung von Menschenmassen hat stets eine erhöhte Seuchengefahr im Gefolge, der es wirksam entgegenzutreten gilt.

Nicht nur die einheimische Bevölkerung wurde durch diese hygienischen Maßregeln bislang wirkungsvoll geschützt, sondern dies gelang auch bei den zurückgeführten Volksdeutschen, die besonders gefährdet waren. Den Serumherstellungsstätten ist aber nicht allein eine verantwortungsvolle Aufgabe den Menschen gegenüber zugewiesen, sondern sie haben auch eine sehr wichtige indirekte Aufgabe zu erfüllen, nämlich die Sicherstellung der Ernährung durch die Bekämpfung der Tierseuchen. Von sehr großer Bedeutung, insbesondere im Kriege, sind aber auch die verschiedenen Sera- und Impfstoffe für diagnostische Zwecke. Kommt es doch vor allem bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten auf die schnellste Erkennung dieser Krankheiten an. Außerdem sind im Kriege besonders wichtig die aus menschlichem Blut gewonnenen Testsera zur Blutgruppenbestimmung. Um im Falle einer schweren Verwundung schnellstens eine Transfusion mit dem Blute der geeigneten Blutgruppen einerseits durchführen zu können, andererseits aber auch, um sofort eine Auswahl an den nötigen Spendern zu haben, wird von jedem Soldaten im voraus die Blutgruppe bestimmt, in die Erkennungsmarke eingestanzt und in das Soldbuch eingetragen. An dem großen Ansehen, das die deutsche Serumindustrie besitzt, hat der Export einen erheblichen Anteil. Der Export an deutschen Sera- und Impfstoffen war daher stets sehr bedeutend. Dieser Export muß — auch vom Standpunkt der Devisenbeschaffung — trotz aller Schwierigkeiten, nach Möglichkeit aufrechterhalten werden.

Die Bedeutung des Golfstromes

Benjamin Franklin erkannte seine Unentbehrlichkeit — Schneller als die Amazonas-Fluten

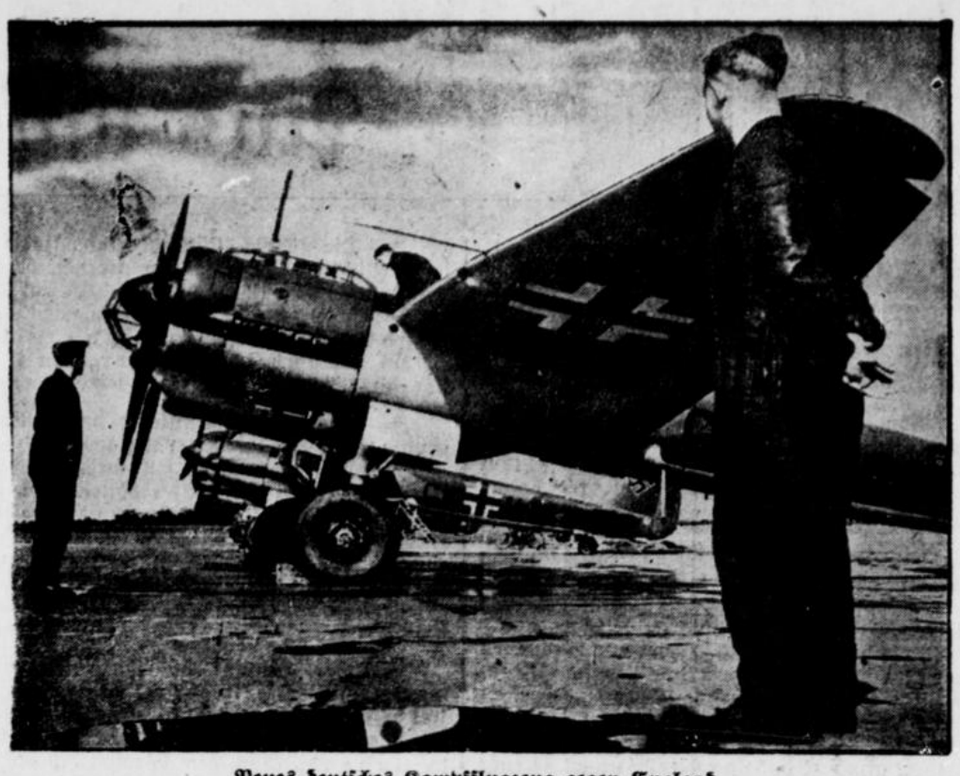
Die merkwürdigste Wasserströmung der Erde nennen die Gelehrten den Golfstrom, diese Fernheizung aus dem Golf von Mexiko, die es einem halben Erdteil ermöglicht, Bewohnbarkeit zu entwickeln. Europa ohne Golfstrom — das wäre für den nördlichen Teil dieses Erdteils eine Verdammung zur Kälte und zur Unfruchtbarkeit, wie wir sie in Labrador, Kamtschatka und Grönland finden. Kein Wunder, daß sich die Forscher ständig darum bemühen, ob diese Belieferung mit Wärme auch vorschriftsmäßig vor sich geht und keine Stockung eintritt, die zu den unliebsamsten Ueberraschungen führen könnte.

Nicht weniger merkwürdig als die Tragweite seiner Bedeutung sind manche andere Eigenschaften des Golfstromes. Manches Geheimnis knüpft sich an ihn, und es gibt Wissenschaftler, die ihm überhaupt alle Bedeutung absprechen wollen. Entdeckt wurde der Golfstrom im Jahre 1513 durch den spanischen Piloten de Alaminos. Bis zum 17. Jahrhundert führt er den Namen Danal de Hamana. Aber erst Benjamin Franklin erkannte die alles überragende Bedeutung dieses Stromes und fand auch den heute noch gültigen Namen für ihn. Die ersten wissenschaftlich-geographisch-nautischen Kenntnisse verdankt man in neuerer Zeit Forschern, die durch Flaschenposten zahlreiche Beobachtungen anstellten.

Die warmen Wasser des Golfstromes bewegen sich schneller als die Fluten des Mississippi und des Amazonas. Rand und Grund des Stromes bestehen aus kaltem Wasser. Die Inselgruppen des Karibischen Meeres und des mexikanischen Golfes sind Geburtsstätte des Stromes und bestimmen auch seine Richtung. Ein großes Erdbeben, das hier eine Verschiebung der über den Meeresspiegel reichenden Bergspitzen verursachen würde, könnte größten Einfluß auf die Richtung des Golfstromes und das Klima Europas haben. — Durch die Inseln seiner Heimat beschränkt, hat der Golfstrom bei Kap Florida manchmal nur fünfundsiebzig Meter Breite, entwickelt dafür aber eine reißende Geschwindigkeit von 2,1 Meter in der Sekunde.

Ein Streifen kalten Wassers trennt ihn beständig von der nordamerikanischen Küste, an der er bis Charleston entlangflutet. Bis hierher ist der Golfstrom streng vom übrigen Meer schon durch seine tiefblaue Farbe zu unterscheiden. Da, wo er mit dem arktischen Strom, über den er dann hinwegströmt, zusammentrifft, ist der Unterschied so groß, daß ein Schiff am Heck 21 Grad und am Bug 4 Grad messen kann.

Von Neufundland bis nach England braucht der Golfstrom, der nun seine Geschwindigkeit verlangsamt, rund hundert Tage. Es ist eine erstaunliche Tatsache, daß die Wasseroberfläche des Golfstromes in der Mitte fast 60 Zentimeter höher liegt, als die des übrigen Atlantik. Die Folge davon ist, daß die Wasser des Golfstromes, die also wie ein flaches Dach dahinströmen, an ihren beiden Grenzseiten, wo sie die Wasser des Ozeans treffen, aufwallen, und hier und da wie ein Wasserfall schäumen. Treibholz, Seetang und Kraut, das von Osten an den Strom herantreibt, kann nicht über den „Berg" hinüberkommen und erreicht nie die Westseite des Golfstromes. — Bedeutende Abkühlungen des Golfstromes, wie sie z. B. von dem schwedischen Forscher Dr. Sandström beobachtet wurden, sollen auf einen bevorstehenden besonders kalten Winter schließen lassen.



Neues deutsches Kampfflugzeug gegen England
Junkers „Ju 88", das modernste Kampfflugzeug unserer Luftwaffe, auf einem Feldflughafen vor ihrem Einsatz. (Weltbild — M.)

„Glück kann man nicht kaufen!"

Millionärstöchter heiraten Zeitungsausträger und Cowboys — Wenn junge Mädchen lieben ...

Seit einigen Monaten werden der reichen Familie Huntington, die in einem der vornehmsten Viertel von Newyork wohnen, die Magazine von einem hübschen, jungen Mann ins Haus gebracht, von dem 22jährigen Ernest Stone, dessen Wiege in der Stube eines armen Handwerkers stand und der sich sein Brot seit dem 12. Lebensjahr selbst verdienen muß. Die Familie Huntington bekommt den Zeitungsausträger kaum zu Gesicht, und wenn sie ihn zufällig einmal sieht, nimmt sie keine Notiz von ihm.

Umso größer ist das Interesse, das Viviane, die bildhübsche, 20jährige Tochter, für den Lieferanten der Magazine bekundet. Jedesmal wenn sie ihm die Magazine an der Tür abnimmt, verwickelt sie ihn in eine Unterhaltung, und eines Tages fordert sie den erstaunten Zeitungsausträger auf, mit ihr spazieren zu gehen. Wenige Wochen später sieht man die beiden in Vivianes Auto Ausflüge machen und Anfang August erklärt das junge Mädchen seinen entsetzten Eltern, daß es Ernest Stone heiraten werde. Der Vater tobt, zerschmettert in einem Wutanfall die schönste Vase des Hauses, droht der „ungeratenen" Tochter mit Enterbung, die Mutter weint und beschwört das Mädchen, die „Standestraditionen" des Geschlechts Huntington zu achten, Viviane aber entscheidet selbstbewußt: „Ich heirate, wen ich will", und läßt sich hinter dem Rücken der Eltern trauen. Sie ist jetzt mit ihrem Manne in das Armenviertel von Newyork gezogen und hat Reportern gesagt, daß sie auf die verlorene Erbschaft, 4 Millionen Dollar, keinen Wert lege. Sie wolle nicht in Reichtum, sondern in Liebe und Arbeit glücklich werden ...

„Die eleganten Männer sind langweilig"

Die schöne Miß Barbara Monell, Tochter eines steinreichen Holzkaufmanns in Boston, kann sich der Verehrer, die das 24jährige Mädchen wie ein Fliegenschwarm umgeben, kaum noch erwehren. Sie vertraut ihrem Tagebuch an, daß sich zwanzig junge Männer der „besten Gesellschaft" um sie bewerben, daß aber keiner von ihnen Aussicht habe, erhört zu werden. — „Was soll ich mit ihnen?" schreibt sie. „Sie langweilen mich, und je eleganter und selbstbewußter sie auftreten, umsomehr stoßen sie mich ab. Es sind gewiß sympathische Menschen, aber ich will wirkliche Männer und keine wandelnden Modejournale ..."

So geschieht es, daß Barbara Monell es beinahe begrüßt, daß sie wegen einer Lungenkrankheit zur Erholung nach den Colorado-Quellen geschickt werden muß. Statt der „wandelnden Modejournale" begegnen ihr sonnengebräunte, kräftige Cowboys, unter denen ihr ein junger Mann ganz besonders gefällt. Sie sprechen miteinander, sie reiten miteinander, sie küssen sich und nach ihrer Rückkehr tritt Barbara vor die Eltern und teilt ihnen mit, daß sie sich mit einem Cowboy verlobt habe. Sie habe den Heiratskandidaten auch gleich mitgebracht, er wohne auf ihre Kosten im Hotel Astoria.

Die Eltern sind verständig genug, sich den zukünftigen Schwiegersohn anzusehen und müssen feststellen, daß die Wahl der Tochter auf einen wohl armen, aber intelligenten und charaktervollen Mann gefallen ist. Barbara Monell hat ihn Anfang August geheiratet und das Vermögen, das sie einmal erben wird — 10 Millionen Dollar —, bleibt ihr trotzdem erhalten. „Das Glück kann man nicht kaufen", hat sie einem Zeitungsmann erklärt, der das Paar interviewte.

Nach 10 Jahren wiedergefunden ...

Es ist ein schwerer Abschied, den die sechzehnjährige Victoria Tourney, die Millionenerbin von Louisiana, und der vier Jahre ältere Farmerssohn Robert Sinclair im Frühjahr 1930 voneinander nehmen; von Kindheit an haben sie zusammen gespielt und gemeinsam alle kleinen Abenteuer bestanden; aus der Zuneigung keimte die schönste Liebe, die unzählige Dichter besungen haben: die Jugendliebe. Der junge Mann verläßt nach dem Tode seines Vaters die Stadt, um in Baltimore einen Posten als technischer Abteilungsleiter anzutreten, und das Mädchen wird zwei Jahre später einen reichen Grubenbesitzer heiraten. Glanz und Luxus umgeben sie, der Gatte liest ihr alle Wünsche von den Augen ab, sie lernt die weite Welt kennen, doch immer steht ihr das Bild des Mannes vor Augen, mit dem sie ihre Kindheit und erste Jugend teilte.

Eines Tages schreibt sie Robert Sinclair einen Brief, er erwidert ihn, der Ehemann findet den Brief und beschimpft den Farmerssohn in der unflätigsten Weise. Die junge Frau nimmt den Jugendgeliebten gegen die Beleidigung in Schutz und bekennt sich zu ihrer ersten und großen Liebe. Im April ds. Js. ist sie geschieden worden und jetzt hat sie, die Besitzerin von 5 Millionen Dollar, den Mann geheiratet, der nach wie vor seinem Beruf nachgeht und sich geschworen hat, für seine persönlichen Bedürfnisse keinen Cent ihres Vermögens anzunehmen. Denn: das Glück kann man nicht kaufen ...

Die Stadt mit dem längsten Namen. Die brasilianische Hafenstadt Bahia trägt den längsten Namen: „Sao Salvador da Bahia de Todos os Santos" — „der heilige Erlöser an der Allerheiligen-Bucht", wie die vollständige Bezeichnung lautet. Bahia war einst der große, ja der größte Sklavenmarkt Brasiliens. Amtlich wurde der Sklavenhandel schon 1831 verboten, aber heimlich hat man noch bis 1856 Menschen in Brasilien gehandelt.

Ein versteinerter Wald. Im Tscherkessengebiet auf den Hängen des Adscherski-Berge befindet sich ein versteinerter Wald, der verschiedene Baumarten enthält. Man nimmt an, daß der Wald unter der Lava des benachbarten, seit undenklichen Zeiten erloschenen Vulkans begraben wurde. Wie weit fortgeschritten das Stadium der Versteinerung ist, erhellt aus der Wahrnehmung, daß beim Bearbeiten der Stämme mit der Axt Funken herausschlagen.

Sporttrophäen individuelles Eigentum. Bei einer Scheidung spielt meist auch die Teilung des Vermögens eine Rolle. Die Klärung des Anrechts auf die einzelnen Besitztümer verursacht manchmal Kopfzerbrechen. So erging es auch einem berühmten norwegischen Skiläufer, der im Laufe der Jahre 107 silberne Pokale gewonnen hatte. Diese Prämien waren der geschiedenen Gattin ein Dorn im Auge. Sie wollte sie auch geteilt wissen. Der Oberste Gerichtshof hat nun aber ausgesprochen, daß diese Sporttrophäen der Teilung nicht unterliegen, da sie ein individuelles Eigentum des Mannes darstellen.

Kleine Ein- und Ausfälle

Die rechte Entschuldigung fällt einem meist zu unrechter Zeit ein.

Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemanden den Bart zu sengen.

Die Notlüge ist die allzeit dienstbereite Kammerzofe der gedankenlosen Menschenfurcht.

Ein Dummkopf findet immer noch einen größeren Dummkopf, der ihn bewundert.

Aus vier Augen sieht sich die Welt viel heiterer an als aus zweien.

Selig sind, die nichts vom Glück erwarten denn sie werden nicht enttäuscht werden.



Schnellboote bei einem Vorstoß (PK.-Böltz-Weltbild — M.)



Italienische Bomben auf Einheiten der britischen Mittelmeerflotte (Weltbild — M.)

Der Blick durch die Lupe

Seltsamkeiten der kleinen und großen Welt

(8. Fortsetzung)

Die „regellosen" Haufen

Das, was uns bei diesen Insektenstaaten als gesetzmäßig geregelte Ordnung erscheint, wirkt auf uns Menschen bei flüchtiger Beobachtung deshalb so erstaunlich, weil hier nicht wie bei den Bienen eine Wechselbeziehung zwischen ihrer Tätigkeit und ihrem Nutzen sich beobachten, regeln und pflegen läßt.

Die den drei Kasten der Ameisen, den Männchen, Weibchen und Arbeitern, auferlegten Rechte und Pflichten, die bis zur Selbstaufopferung im Interesse der Erhaltung der Art erfüllt werden, erscheinen uns als allein vom Instinkt geleitete Triebe beinahe unerklärlich und allen uns sonst in Tierreich begegnenden noch so erstaunlichen Leistungen und Beispielen vorausschauender Gemeinschaftspflege weit überlegen.



Unter diesem Haufen funktioniert der wohlorganisierte Ameisenstaat

Wir fühlen uns daher nur zu leicht versucht, den Ameisenstaat nach menschlichen Begriffen zu deuten und ihn psychologisch erklären zu wollen, indem wir Fragen aufwerfen, ob eine mehr monarchische oder republikanische Ordnung die Gemeinschaftsinstinkte dieses kleinen Insektenvölkchens beherrscht.

Kein Wunder, daß dem Laien unter den 700 000 verschiedenen Insektenarten, die unsere Erde bevölkern, gerade immer wieder die Ameisen mit ihrer eigenartigen, man möchte beinahe sagen, sozialen Gliederung in Kasten, ihrer hochentwickelten Brutpflege, ihren kunstvollen, so verschiedenartigen Bauten, der unterschiedlichen Ernährungsweise ihrer Nestbewohner bei liebevoller Beobachtung neue und interessante Rätsel aufgeben. Wir können es kaum glauben, daß diese regellosen Ameisenhaufen von einem wohldurchdachten Netz von Hunderten von Gängen, Galerien und Gewölben durchzogen sind, in denen die flinken Arbeiterameisen für alles vorgesorgt haben, was für den Staat lebensnotwendig ist. In den tieferen Gewölben, die gegen Feuchtigkeit geschützt sind, speichern sie große Honigtöpfe auf. Mit besonderer Sorgfalt sind die Ställe angelegt, in denen sie die Blattläuse, die im Ameisenstaat die Rolle der „Milchkühe" vertreten, regelmäßig melken, mit Futter versorgen und sauberhalten.

Jedes dieser kleinen Gliedertierchen kennt genau seinen Weg und seine Aufgaben und vermag durch drei verschiedene Alarmbewegungen sofort alle Bewohner eines Nestes von einer Beute oder einer Gefahr zu verständigen. Das „Betrillern" mit den Fühlern ist wohl die „erste Alarmstufe", während ein regelrechter Tanz die höchste Alarmstufe darstellen dürfte. Oft führen von einem Nest gegen Regen und Feinde geschützte, überdeckte Straßen hin zu entfernteren Futterplätzen oder zu den Kolonien und Unterständen, in denen sie noch weitere Speicher und Ställe für Blatt- oder Wurzelläuse verborgen halten.

Nur in tropischen Ländern richten die Ameisen wirklichen Schaden an und werden sogar von den Menschen gefürchtet. In unseren heimischen Wäldern dagegen überwiegt der Nutzen der Ameise als Vertilger von Käfern, Raupen und Würmern bei weitem ihren Schaden, selbst wenn einmal hin und wieder diese schwarzen oder rotbraunen Insekten gierig in eine Erdbeerpflanzung einbrechen.

Das Wunder der zweckvollen Voraussicht

Steht doch bei uns das Leben der Ameisenvölker unter staatlichem Schutz! Wenn wir diese emsigen und arbeitsamen Tierchen beobachten, ahnen wir nur selten etwas von dem unaufhörlichen Kampf, den diese winzigen Geschöpfe gegen alle anderen Insekten führen. Ein solcher Ameisenstaat beherrscht oft ein beträchtliches Waldgebiet und duldet hier keinen fremden Eindringling. Wehe dem Käfer oder dem Regenwurm, der sich in die Nähe einer solchen Ameisenfestung verirrt hat. Zu Hunderten stürzen sich diese kühnen Wegelagerer über ihr Opfer, lähmen es durch zahllose Stiche der giftigen Ameisensäure und schleppen ihr Opfer mit vereinten Kräften zum Nest.

Aus all den zahllosen Einzelbeobachtungen des Ameisenlebens geht immer wieder die Tatsache hervor, daß die Planmäßigkeit der Instinkthandlungen der Ameisenvölker bis zu den erstaunlichsten Leistungen sich steigert, die man eigentlich sonst nur als Handlungen zweckvoller Voraussicht bezeichnen kann.

Wenn die Ameisen die Blattläuse, ihre „Milchkühe", gegen Angriffe anderer Insekten auf jede Art zu schützen wissen, so erscheint uns das noch erklärlich. Daß es aber auch vorkommt, daß sie bestimmte Gräser, Pflanzen und Samen, für die sie oder ihre „Milchkühe" eine Vorliebe haben, in weitem Umkreise um ihr Nest zu schützen suchen, das ist schon eine an Ueberlegung grenzende Instinkthandlung.

Zur Erläuterung dieser Tatsache sei auch an eine Beobachtung erinnert, die vielfach, besonders in tropischen Ländern, in Mexiko und Texas an Ameisenvölkern gemacht werden konnte. Diese Insekten haben eine besondere Vorliebe für die Körner bestimmter Grasarten, die man in großen Mengen in ihren Vorratsgewölben aufgespeichert fand. Um in den Besitz dieser Körner zu gelangen, pflegen diese Ameisen die Halme der Gräser mit ihren Kiefern dicht über dem Boden abzusägen, um dann nach dem Sturz des Halmes, den sie wie winzige Holzfäller niedergeschlagen haben, die Körner bequem zu ernten. Ja, man konnte sogar feststellen, daß die Ameisen in der Umgebung ihres Nestes nur diese eine Grasart duldeten, während sie alle anderen Grasarten mühselig ausrodeten.

Die Geruchsuniform

In den tropischen Ländern kommen sogar pilzzüchtende Ameisenarten vor, und ebenso bauen Ameisenarten auf hohen Bäumen Nester, auf denen Pflanzen wachsen, deren besondere Pflege die Ameisen sich angedeihen lassen. Eine nicht weniger interessante Be-



Der Widerspenstigen Zähmung



Ameise schleppt Puppen in den Bau
Photo: (3) Ufa — M

obachtung können wir bei heimischen Ameisenarten machen. So spielen die Ameisen eine bedeutsame Rolle bei der Samenverbreitung einer Reihe von Pflanzen. Zu diesen gehören z. B. das Märzveilchen, das Schöllkraut und der Hahnenfuß. Die Samen dieser Pflanzen besitzen fetthaltige Anhängsel, die von den Ameisen als besonderer Leckerbissen verspeist werden. Die Ameisen pflegen nun diese Samenkörner oft über weite Strecken in ein sicheres Versteck zu schleppen, bevor sie sich ungestört dem Genusse dieser Leckerei hingeben. So sorgen die Ameisen ähnlich wie die Vögel bei der Verbreitung der Kornfrüchte für den Samentransport.

Nicht nur aus Tannennadeln auf dem Waldboden, sondern auch aus speicheldurchtränktem zerkautem Holz bauen sich die Ameisenvölker in morschen Baumstämmen ihre Nester. Auch diese wespenartigen Nester, die wie große Schwämme aussehen, sind von zahlreichen Gängen durchzogen. Die in den tropischen Ländern, besonders Südamerika, am meisten gefürchteten Treiberameisen bilden sogar lebende Ameisennester aus ihren eigenen Körpern. Gleich großen schwarzen Trauben ballen sich diese Tiere zusammen und schützen ihre Brut zwischen ihren Körpern. Auch diese lebenden Ameisennester sind von Gängen, Galerien und Hohlräumen durchzogen wie die bei uns vorkommenden Nestanlagen.

Die Ameisenarten der tropischen Länder, die selbst wie die Wanderameisen sogar größeren Vögeln und Säugetieren gefährlich werden können, sind selbst wieder merkwürdigen Gefahren ausgesetzt. Besonders wird den Ameisen ihre Naschsucht zum Verhängnis. So erzählt man, daß auf den malaiischen Inseln eine Art Raubwanze lebt, die stark narkotische Säfte ausscheidet.

(Fortsetzung folgt)

Ein neues Filmgesicht:

Karin Himboldt

Die Männer der Praxis beim Film und bei der Bühne lieben es nicht, daß junge Künstler früh fertig und sicher sind. Sie sehen es lieber, wenn die Werdenden sich einfach und wahr zu einer ja auch ganz natürlichen Unbeschriebenheit bekennen. Nichts Langweiligeres und Alltäglicheres gibt es da für den Kenner, als Interessantseinwollen und Vornehmtun.



Karin Himboldt,
eine begabte Nachwuchsschauspielerin, übernahm in dem Terrafilm „Falschmünzer" eine Rolle, die ganz ihrer Jugend und ihrer Wesensart entspricht
Zeichnung: F. Meisel/Terra

Wenn man so weit gehen will, schon in einer diesbezüglichen Wortkarheit und Zurückhaltung ein gutes Zeichen zu sehen, so könnte man Karin Himboldt, dem neuen Gesicht, das die Terra in ihrem nächsten Kriminalfilm herausstellt („Falschmünzer"), einen guten Anfang voraussagen. Sie wird dort in bedrängter und zum Teil arg verstrickter Umgebung ein junges Mädchen darzustellen haben, das mit der Wirkung wohltuenden Gegensatzes betont lieb, sauber, wahr und in ihrer Hinsicht unproblematisch-sympathisch wirken soll. Das ist der Schulfall einer filmischen Novizenaufgabe, wie sie sein soll, wenn eine für die Kamera tauglich befundene junge blonde Mädchenerscheinung erprobt, betreut und behutsam gärtnerisch gepflegt werden soll.

Man fand Karin Himboldt am Stadttheater in Kiel, wo sie gerade ihr erstes Bühnenjahr absolvierte. Sie ist Schülerin Lucie Höflichs und hat sich in Uebereinstimmung mit ihrer Lehrerin eine persönliche Variante des Fachs der Salondame zur ungefähren Richtlinie einer angestrebten Entwicklung genommen: Die ernste jugendliche Salondame mit dem Einschlag der Charakterdarstellerin. Diese Wahl will uns recht verständig und einleuchtend erscheinen, wenn man die in einer ungekünstelten frischen Eleganz aufragende, gut gefügte Gestalt der jungen Schauspielerin betrachtet und das in linearer wie flächiger Hinsicht sehr bildhaft und symbolstark sich darbietende Gesicht auf sich einwirken läßt.

Karin Himboldt vertritt jene nicht allzu süße Anmut nordischer Prägung, bei der man einen Anhauch salziger Seeluft zu verspüren meint, und die man sich gern mit dem landschaftlichen Hintergrund geballter Sommerwolken und weißer Segel über blauem Sund vorstellen mag. Man ist denn auch nicht weiter besonders verwundert, wenn man hört, daß sie in Kopenhagen ihre ganze Kindheit und ihre Mädchenjahre in Holland verbracht habe. Dies sind im übrigen Angaben etwas romantischerer Art, die aus ihr herauszulocken sind, und sie macht sie mit halblauter Stimme, leichthin und ein wenig geniert. Die Rolle der jungen Ruhm-Anwärterin liegt ihr gottlob noch gar nicht. Sie empfindet ihre Persönlichkeit noch nicht als so besonders wert, ausgefragt zu werden, sie macht auch keine Konversation, offenbar sogar nicht auf die Gefahr hin, von etwa pointebegierigen Interpellanten am Ende ein wenig unergiebig gefunden zu werden. Sie begnügt sich damit, die allerdings recht geschlossene und harmonische Bildhaftigkeit ihres jungen Seins darzubieten.

Regisseur und Kameramann werden davon sicher ebenso erbaut sein wie der Besucher. Und wenn sie vor Scheinwerfer und Objektiv ebenso unverkrampft dieser einfachen tieferen Triebkraft vertraut, dann hat sie — sich, der Firma und dem Publikum zu Dank — bestimmt das Beste getan, was einem zu tun obliegt, wenn man nach erster einjähriger Anfängerzeit am Theater zum ersten Schritt auf dem weiten Felde der illuminierten Leinwand ansetzt. In diesem Sinne einmal ohne die gefährliche Belastung kühner Voraussagungen: „Hals- und Beinbruch"; nach getaner Tat sprechen wir uns wieder, Karin Himboldt.

Aders.

Japan formt Asien

Was der neue Colin-Roß-Film zeigen wird.

Die letzte große Reise, die Dr. Colin Roß, der bekannte Erforscher fremder Länder, im Auftrag der Tobis-Dageto durchführte, begann und endete in Japan. Ihr Ergebnis ist neben einem Buch ein abendfüllender Film, ein Bilddokument für die Umgestaltung der Verhältnisse im ostasiatischen Raum.

Diese Neuordnung Asiens erhält ihren entscheidenden Antrieb von Japan aus, von einem Japan, das heute wie vor tausend Jahren den Sinn seiner Herrscher- und Familientradition pflegt, dabei aber sich in bewundernswerter Weise die Zivilisation des Westens zu eigen machte. Man spricht von zwei Gesichtern, die Japan hat. Das zweite, westliche Gesicht Japans ist aber nur Maske, nicht dicker als die Schminkeschicht, die Kikugoro, der berühmte Frauendarsteller in den altjapanischen Dramen des Kabukiza-Theaters in Tokio trägt. Japan hat stets nur ein Gesicht gehabt und seinen Volkscharakter ebensowenig geändert wie die mitteleuropäischen Völker, die ihre Bauwerke im hellenischen Stil aufführten und die deshalb doch nicht Griechen geworden sind.

Dieses Japan zeigt Colin Roß in seinem vielfältigen Leben, das um die drei Symbole: Kiefer — Bambus — Aprikosenblüte rankt. Sie erinnern den Japaner an die Tugenden, denen er nachzustreben hat: Die Beständigkeit der Kiefer, die Geschmeidigkeit des Bambus und die Lebensbejahung unter widrigen Umständen, die er in der Aprikose sieht, während noch der Schnee fällt.

Colin Roß' Reise führt dann weiter nach Korea. Hier hat Japan schon 1910 Fuß gefaßt und das Land mit seiner einstigen Kaiserstadt Seoul seinem Reich eingegliedert. In Mandschukuo zeigt die Kamera die neue Ordnung, wie sie von Japan geformt wird. In eindrucksvollen Bildern erweist sich die industrielle Kraft dieses Landes in seinen Bergwerken, Eisenhütten und Fabriken, — ein junges Reich noch, dessen Weiterentwicklung zu einer neuen raumpolitischen Einheit in Asien sich vor den Augen des Beschauers in wechselvollen Bildern entfaltet.

Ueber Harbin, Mukden und Peking führt der Weg weiter in die Mongolei und nach Indien. Auch hier und noch stärker in Thailand drängt sich der Eindruck einer kommenden Neuordnung auf.

Dr. Pauli.



Aus dem Film „Kampfgeschwader Lützow"
Herbert Braun und Heinz Welzel als deutsche Flugzeugführer in dem Film „Kampfgeschwader Lützow" auf der Fahrt im Panjewagen durch Feindesland
Photo: Tobis-Ebert (M)

Westfalen und Rheinland

Der Erbbrauch beim Erbhof

Beseitigung der Rechtsunsicherheit

Es ist eine gemeinsame Bekanntmachung des Reichsjustiz- und des Reichsernährungsministers über die Feststellung der Erbbräuche nach dem Reichserbhofgesetz in Kraft getreten, um unter Ausschluß weitschweifiger Gerichtsverfahren in einfachster Form eine wichtige Frage des neuen Bauernrechts in Uebereinstimmung mit dem bäuerlichen Rechtsbewußtsein zu lösen. Die Neuregelung wird von den maßgebenden Sachbearbeitern in der „Deutschen Justiz" und im „Deutschen Recht" erläutert. Nach dem Gesetz geht der Erbhof beim Tod des Bauern ungeteilt auf den Anerben über. Zu Anerben sind die nächsten Verwandten in bestimmter Reihenfolge berufen. Bei mehreren Söhnen entscheidet je nach dem in der Gegend geltenden Brauch Aeltesten- oder Jüngstenrecht. Bei Zweifeln steht dem Anerbengericht die Entscheidung zu.

Bei Erlaß des Gesetzes ging man davon aus, daß es für die Anerbengerichte leicht sein würde, den in ihrem Bezirk bestehenden Brauch festzustellen. Diese Annahme hat sich jedoch in vielen Fällen als irrig erwiesen. Es wurden deshalb umfangreiche Ermittlungen angestellt, um zu einer das gesamte Reichsgebiet umfassenden Klärung der Frage des Erbbrauches zu gelangen. Auf Grund dieser Ermittlungen ist jetzt die Feststellung des Erbbrauches für 30 Oberlandesgerichte getroffen worden. Lediglich die Feststellung für die Bezirke Leitmeritz und Danzig steht noch aus. Die Feststellung ist in der „Deutschen Justiz" veröffentlicht und ist bindend für alle Erbfälle, die sich nach dem 4. Oktober 1940 ereignen.

Für den weitaus größten Teil des Reichsgebietes ist der Brauch des Aeltesten-Rechtes festgestellt worden. In der Mehrzahl dieser Bezirke gilt gleichzeitig der Brauch der freien Bestimmung. Die Gebiete, in denen Jüngsten-Recht in dem strengen Sinne geherrscht hat, daß eine abweichende freie Bestimmung des Anerben durch den Bauer nicht üblich war, finden sich zwar in verschiedenen räumlich weit auseinanderliegenden Teilen des Reiches, sie sind aber bedeutend kleiner als die Gebiete des Aeltesten-Rechtes. Die Feststellung des Erbbrauchs beseitigt zunächst die Rechtsunsicherheit, die in vielen Bezirken entstanden war. Sie ermöglicht es, in Fällen der gesetzlichen Anerbenfolge sofort den Anerben zu ermitteln und stellt für die testamentarische Anerbenbestimmung klar, inwieweit der Erblasser die anerbengerichtliche Genehmigung nachzusuchen hat.

Der Brauch des Aeltesten-Rechts wurde überall da angenommen, wo die Ermittlungen ergaben, daß meist der Hof auf den ältesten Sohn übertragen oder vererbt worden ist. In den zahlreichen Bezirken, in denen neben dem Brauch des Aeltesten-Rechts der Brauch der freien Bestimmung festgestellt worden ist, bedarf der Bauer, der unter seinen Söhnen einen Anerben bestimmen will, in der Regel nicht mehr der anerbengerichtlichen Genehmigung. Bei der Auswahl des Anerben wird der Bauer also jetzt wesentlich freier gestellt sein als bisher, und zugleich werden die Gerichte entlastet. Besonders dürfte der bäuerlichen Bevölkerung die Klärung willkommen sein. Der Bauer weiß jetzt eindeutig, welches seiner Kinder das Gesetz zur Anerbenfolge beruft. Es wird daher erwartet, daß der Schritt des Gesetzgebers sich allgemein der Zustimmung des deutschen Bauerntums erfreuen wird.

Punktfreies Zwischenfutter bei Maßanfertigung

Der Reichsbeauftragte für Kleidung hat angeordnet, daß den Verbrauchern, die Oberstoff und Futterzutaten für die Anfertigung eines Kleidungsstückes zum Schneider bringen, keine Punkte für die Einlagenstoffe zu berechnen sind. Diese Anordnung war notwendig, weil sonst die Maßkleidung dann, wenn der Kunde den Stoff mitbringt, weit mehr Punkte gekostet hatte, als die Fertigkleidung. Sucht sich der Kunde den Stoff für einen Anzug oder ein Kostüm beim Schneider oder bei der Schneiderin aus, so kostet ihm das geschneiderte Kleidungsstück genau soviel Punkte wie die entsprechende Fertigkleidung. Kauft aber der Kunde Oberstoff und Futterstoffe im Stoffgeschäft, um sie dem Schneider zu bringen, so muß er dem Stoffgeschäft den Punktpreis für diesen Stoff bezahlen. Wenn er eine normale Größe hat, so ist dieser Stoffpreis auch nicht höher, als der Punktpreis für einen fertigen Anzug oder was er sonst machen lassen will. Damit hatte es aber nicht sein Bewenden, denn nach den bisher geltenden Vorschriften mußte der Schneider dem Kunden, der ihm Ober- und Futterstoff brachte, auch noch Punkte für die Einlagenstoffe berechnen, die er zur Anfertigung benötigt. Der Punktpreis für diese Einlagenstoffe, also für Wattierleinen, Zwischenfutter, Klötzelleinen, Watteline und so weiter, wäre also zu dem Punktpreis für Oberstoff und Futterstoff noch hinzugekommen. Auf diese Weise hätte ein Anzug beispielsweise statt 80 etwa 94 Punkte gekostet. Um das zu vermeiden, kann der Schneider nunmehr die ihm gebrachten Stoffe und Futterstoffe zu Kleidungsstücken verarbeiten, ohne daß er von seinen Kunden, für die Einlagestoffe, die er zur Verfügung stellt, Punkte fordern muß. Kauft der Verbraucher aber die Einlagestoffe im Stoffgeschäft, so muß er dafür ebenso wie für die Ober- und Futterstoffe Punkte hingeben.

Punktbewertung der Naturseide

Seit der Einführung der zweiten Kleiderkarte sind die naturseidenen Stoffe und die Wäsche- und Kleidungsstücke aus Naturseide punktpflichtig, und zwar wurden sie in ihrem Punktwert den Stoffen und Kleidungsstücken aus Baumwolle, Zellwolle und Leinen gleichgestellt. Wie die Reichsstelle für Kleidung bekanntgibt, wird die Naturseide aber von nun ab in ihrem Punktpreis verbilligt und wie die Stoffe und Bekleidungsstücke aus Kunstseide behandelt. Der Punktwert der naturseidenen und naturseidenhaltigen Wäsche- und Bekleidungsstücke kann also — ebenso wie der für die kunstseidenen und kunstseidenhaltigen — aus der Spalte III im Warenverzeichnis der zweiten Kleiderkarte abgelesen werden. Ein naturseidenes Kleid kostet jetzt zum Beispiel statt 30 Punkte nur noch 23 Punkte und ein naturseidenes Herrenoberhemd statt 20 Punkte nur 15 Punkte.

Wozu denn Reisemarken?

Lebensmittelkarten-Umtausch nur noch selten notwendig

Wenn sich bisher schon vor Antritt einer kleineren Reise oder Wanderung der Umtausch der Lebensmittelkarten in Reise- und Gaststättenmarken durch die Unterteilung der Normalkarten in kleine Einzelabschnitte erübrigte, so wird dieser Umtausch in Zukunft auch bei längeren Reisen nur noch in seltenen Fällen notwendig werden.

Alle Lebensmittelkarten, die der Normalverbraucher erhält, sind bekanntlich Reichskarten und haben im ganzen Reichsgebiet Gültigkeit. Jede deutsche Gaststätte und jedes deutsche Hotel nimmt die nicht bestellscheingebundenen Abschnitte der Lebensmittelkarten entgegen. Die Freizügigkeit der Lebensmittelkarten wird nunmehr mit Beginn der neuen Versorgungszeit (21. Oktober) noch wesentlich vergrößert, und damit wird der Kartenumtausch erheblich eingeschränkt werden können. Bei der Fleischkarte fällt nämlich die Bindung der linken Kartenabschnitte an die Bestellscheine für den Verzehr in Gaststätten und Hotels weg.

Damit ist ein Umtausch der Fleischkarte in Reisemarken nicht mehr notwendig. Die bisher auf je 100 Gr. lautenden Einzelabschnitte der linken Seite der Fleischkarte sind durchweg in 50-Gramm-Abschnitte aufgeteilt worden und können in jeder Gaststätte abgegeben werden. Im übrigen sind die Reichsfettkarten, die auf je 5 oder 10 Gramm lautenden Kleinabschnitte, sowie bei der Reichsbrotkarte A und B die auf je 50 Gramm bzw. 10 Gramm lautenden Kleinabschnitte für die meisten Reisen völlig ausreichend und machen deshalb den Umtausch in Reisemarken entbehrlich. Bei der Nährmittelkarte können die auf je 25 Gramm lautenden Abschnitte an Stelle von Reisemarken in den Gaststätten abgegeben werden. Vor Antritt einer Reise muß allerdings die Nährmittelkarte, um sie als Reichskarte überall verwenden zu können, durch das zuständige Ernährungsamt abgestempelt werden.

Die eingetretene Erhöhung der Freizügigkeit der Reichsfleischkarte läßt daher, ganz allgemein gesehen, den Umtausch von Lebensmittelkarten in Reisemarken in Zukunft auf einige wenige wohlbegründete Fälle beschränken. Unnötiges Warten an den Schaltern des Ernährungsamtes, wie es bisher an den Hauptumtauschtagen bei Beginn einer neuen Versorgungszeit oft unvermeidlich war, wird dadurch vielen Volksgenossen erspart bleiben.

Umtausch ungenießbarer Eier

Es besteht ein Rechtsanspruch des Verbrauchers

Entgegen vielfach geäußerten Meinungen steht einwandfrei fest, daß auf Grund der geltenden Bestimmungen dem Verbraucher die Eier, die innerhalb eines Versorgungszeitraumes auf die einzelnen Abschnitte der Reichseierkarte zugeteilt werden, in einwandfreier Beschaffenheit zur Verfügung gestellt werden müssen. Hat ein Verbraucher „genußuntaugliche" Eier erhalten, so ist es sein Recht, diese bei seinem Händler gegen gute umzutauschen. Dieser Umtausch hängt nicht von dem guten Willen des Händlers ab, sondern entspricht einem Rechtsanspruch des Verbrauchers. Der Reichsnährstand hat verfügt, daß grundsätzlich alle Verteilungsstellen, die Eier an die Verbraucher abgeben, verpflichtet sind, die Eier vor Abgabe an die Verbraucher zu durchleuchten und auf ihre Güte zu prüfen. Händler, die dieser Durchleuchtungspflicht nicht nachkommen, laufen Gefahr, nach dem Lebensmittelgesetz bestraft zu werden. Im übrigen braucht der Verbraucher wegen seiner Ersatzforderungen keine Hemmungen zu haben, denn dem Kaufmann entstehen aus der Umtauschverpflichtung keine Schäden. Er hat seinerseits ebenfalls wieder einen Anspruch gegen seinen Vorlieferanten auf den Ersatz der ungenießbaren Eier.

Grundsätzlich muß der Verbraucher wissen, daß er genußuntaugliche Eier innerhalb des gleichen Versorgungsabschnittes ersetzt bekommt. Der Händler ist dabei verpflichtet, bei Beanstandungen innerhalb des zweiten Tages nach dem Kauf der Eier kostenlos Ersatz zu liefern. Aber auch bei Beanstandung nach mehr als zwei Tagen sind dem Verbraucher die genußuntauglichen Eier mengenmäßig zu ersetzen, in diesem Falle allerdings gegen erneute Bezahlung.

Das Werk lästernder Zungen

Junge Mutter bis zum Selbstmord seelisch gemartert

Koblenz. Ein trauriges Geschick, an dem das Gerede und Getuschel törichter Menschen die Schuld tragen, führten eine 26jährige Irma E. aus dem Westerwaldort Elgert bei Dierdorf unter der Anschuldigung des Kindesmordes auf die Anklagebank. Die Verhandlung ließ das ganze Schicksal einer jungen Mutter noch einmal abrollen, und es verdient hier in aller Ausführlichkeit geschildert zu werden, um ein abschreckendes Beispiel zu zeigen, wie weit ein Mensch zur Verzweiflung getrieben werden kann, wenn lästernde Mäuler sich nicht im Zaume halten können.

Die bisher tadelsfrei durchs Leben gegangene Angeklagte hatte mit einem jungen Mann ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Sie verheimlichte das den Eltern und ging am 30. Juli nach Koblenz in ein Krankenhaus. Bereits am 1. August schenkte sie einem Jungen das Leben. Am 12. August aus dem Krankenhaus entlassen, machte sie sich auf den Heimweg, fuhr mit dem Triebwagen nach Neuwied, um von hier aus das Postauto zum Westerwald zu benutzen.

Mitreisende glaubten plötzlich aus dem Koffer des Mädchens Kindesschreie zu hören, während das Neugeborene in Wirklichkeit in einem Bündelchen neben der jungen Mutter lag. Es hob ein Tuscheln hinter dem Rücken des Mädchens an. Die junge Mutter saß buchstäblich gefoltert in einem Kreise von lästernden Zungen. Ein übereifriger Fahrgast, der sich anscheinend als besonders kriminalistisch geschult hielt, benachrichtigte unterwegs die Gendarmerie mit der Bemerkung, daß im Postauto eine besonders verdächtige Person sei, die „wahrscheinlich" ein Kind im Koffer habe.

Man kann sich die Erregung des Mädchens vorstellen, als es sich beim Aussteigen in Dierdorf zwei Gendarmeriebeamten gegenüber sah, die, um die „finstere" Angelegenheit zu prüfen, das Mädchen pflichtschuldigst mit zur Wache nahmen. Im Koffer fand man aber nur Bekleidungsgegenstände, während der kleine Neugeborene friedlich in seinem Bündel lag. Die Polizeibeamten schickten die junge Mutter mit den besten Wünschen für sie und ihr Kind nach Hause und gaben ihrer Entrüstung über die in Szene gesetzte, für das Mädchen peinliche Geschichte Ausdruck.

Als die junge Mutter die Wache verließ, hatte sich eine gaffende und „strafend" blickende Menschenmenge eingefunden. Die Verzweiflung des armen Menschenkindes stieg bis zur Selbstaufgabe, da es sich, wie es in der Verhandlung selbst sagte, wie eine Verbrecherin fühlte und glaubte, verlästert und verstoßen zu werden. Kurz entschlossen ging es zum Dierdorfer Weiher und stürzte sich, das Kindchen auf den Armen haltend, ins Wasser. Während das Kind sofort ertrank, konnte die Mutter noch gerettet werden.

Obschon das Gericht die vielen tragischen Momente, die die Mutter zu der Verzweiflungstat getrieben hatten, im weitesten Maße als mildernde Umstände ansah, forderte das Gesetz jedoch die Sühne für den Tod eines Kindes. Und so verurteilte das Gericht die Angeklagte wegen Totschlags zu der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe von sechs Monaten.



60 Jahre Kölner Dom

Vor 60 Jahren beging die Stadt Köln und das ganze Rheinland das Fest der Vollendung des herrlichen Domes dessen Grundstein im Jahre 1248 gelegt worden war. In Gegenwart Kaiser Wilhelms I. wurde am 15. Oktober 1880 der Schlußstein auf den 160 Meter hohen Südturm gesetzt und damit der Kölner Dom nach 632jähriger Baugeschichte vollendet. (Weltbild, M.)

Seine Ehefrau ermordet

Duisburg. Eine 30 Jahre alte Frau wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Bei der polizeilichen Untersuchung gab der Ehemann an, seine Frau habe Selbstmord begangen. Die Mordkommission zog die Aussagen des Ehemannes in Zweifel und dieser gab schließlich unter der Last des Beweismaterials zu, seine Frau in den frühen Morgenstunden in der Wohnung überfallen, zu Boden gerissen und erwürgt zu haben. Die Frau war hochschwanger und Mutter von drei kleinen Kindern. Der Beweggrund zu der Tat ist darin zu suchen, daß die Frau ihrem Mann des öfteren Vorhaltungen wegen dessen Arbeitsunlust machte. Der Täter wurde festgenommen.

So wohnte Madame Lupescu

Die Raffke-Umgebung einer großen Kokotte und politischen Intrigantin

„Sage mir, wie du wohnst, und ich sage dir, wer du bist." Bei Madame Lupescu, die sich schließlich ihre Wohnung so einrichten konnte, wie sie wollte, dürfte das zutreffen. Die Bukarester, die seit Jahr und Tag Skandalgeschichten über diese Frau kolportierten, die unsichtbar und unangreifbar in der allerhöchsten Gunst stand und sich außerdem noch durch ein eigenes Agentennetz sicherte, wollen jetzt endlich einmal Genaueres von ihr wissen. War sie die ungekrönte Königin Rumäniens? Wer gehörte zu ihrer Umgebung? Womit verbrachte sie ihre Tage? Wie lebte sie überhaupt? So, wie sie lebte, mußte schließlich auch Carol gelebt haben. Ein Blick in ihre Wohnung, in ihre Bücher, Fotos und Kalenderblätter ist ein Blick hinter die Kulissen des Rumäniens der Carol-Zeit. Die Oeffnung ihres Hauses zur freien Besichtigung war also für Bukarest eine Sensation. Die ganze Freude an der politischen Information, an Skandalgeschichten und intimen Histörchen, die in Bukarest lebt, zeigte sich in einem Andrang von Zehntausenden, die in wenigen Tagen die Räume des großen roten Backsteinhauses, das in seiner Form schon ungewöhnlich für Bukarest ist, durchwanderten.

Der Empfangssaal mit Rodinbüste, einem van Dyk und ... Koffergrammophon

Den Besucher, der über die kleine Treppe und durch die massive Tür eintritt, grüßt hinter einer Rodinbüste der Zionsstern. Rodins Büste trägt den Namen Der Kuß. Zwei Symbole des Hauses? Die einzige Tür aus diesem Vorraum führt in die große Empfangshalle, in der schon die ganze überladene Pracht des Hauses den Besucher umfängt. Drei Fürstenzimmer hätten mit ihr möbliert werden können: zwei rote Salons und ein Musikzimmer. Eine große, schwer beschlagene Weihrauchschale steht hier neben einem langen glatten Glastisch. Ein offener Kamin. Drei Koffergrammophone. Alte Fürstenbilder an den Wänden, vor ihnen eine Zeichnung der Herrin des Hauses. Kostbare Teppiche, Glasvitrinen, antike Schränke, ein jüdischer Tempelleuchter, rote Sofas, ein gutes Dutzend Kabinettfotos ehemaliger Würdenträger, Fotos von Frauen, die der Bukarester „Vamp 1. Klasse" nennt, Stapel von Schallplatten, „Excentric Vals" und Jazz vor einer Frau van Dyks.

Spielhölle mit Kruzifix

Der nächste Raum ist ein „japanischer Salon", d. h. er ist mit japanischen Wandteppichen, Elfenbeinschnitzereien, Vasen, Zeichnungen, Kissen und ähnlichem Hausrat überladen. In der Mitte vier Spieltische, die aussehen wie die Schaufensterauslage einer Spielkarten- und Spielsteinefabrik. Ein halbes Hundert Kartenspiele, teils aufgeworfen, teils verpackt, Rommyplatten, Stapel von Spielmarken zeigen, daß hier eine elegante Spielhölle war. Die Summen, um die gespielt wurde, und die man noch auf einigen liegengebliebenen Rechnungsblocks findet, waren regelmäßig fünfstellige Ziffern. Neben diesen Spieltischen wird der kleine Raum beherrscht von einem riesigen Eckdivan, auf dem zwanzig, dreißig bestickte und bemalte japanische Kissen liegen und über dem sich ein Seidenteppich wölbt, der in demselben dunkelblauen Ton gehalten ist wie dieses ganze Arrangement einer großen Kokotte, die als besonderen Stimmungseffekt noch ehrwürdig ein altes, naiv-bemaltes Kruzifix zwischen die Kissen steckte.

Im nächsten Zimmer — es enthält die Hausbar, die Porzellanservice (das Silber ist mitgenommen), glatte Möbel, alles in braunen und resedagrünen Farben einschließlich der Wachskerzen, — findet man alte, verloren gemeldete Bekannte wieder: Vier Bilder Grigorescus, des großen rumänischen Impressionisten. Die Bilder waren vor zwei Jahren zur Ausstellung nach Paris gegangen, beim Rücktransport aber angeblich gestohlen oder vernichtet worden. Die Direktion der Staatlichen Kunstsammlungen mußte offiziell und mit höchstem Bedauern den Verlust mitteilen. Hier, im Hause der Lupescu, finden sie sich wieder.

Was las Madame Lupescu?

Die Treppen, die zum ersten Stockwerk führen, sind mit Teppichen und Gobelins belegt worden. Ein Gobelin im Werte von 5 Millionen Lei schmückt die Wand am Treppenaufgang. Hier geht es zu den privaten Gemächern, die die Bukarester selbstverständlich am meisten fesseln. Im Arbeitszimmer kann man den Kalenderblock umblättern und feststellen, wann Madame Lupescu bei Armand Calinescu (dem am 19. September 1939 von Legionären erschossenen Ministerpräsidenten) zum Diner war. Wann und bei wem sie den Tee nahm und an wen sie sich erinnern wollte. Die Bücher an den Wänden und über dem Kamin sind zum größten Teil „meterweise" gekaufte und nicht gelesene französische und deutsche Klassiker, rumänische Erscheinungen, viele mit Widmung, französische Pikanterien, Sittengeschichten und ähnliches Zeug. Zerlesene Knickerbocker Pamphlete „Kommt Krieg in Europa?", in seinen über Rumänien handelnden Seiten ebenso zerlesen wie ein französisches Buch über die „Abenteuer des Prinzen Carol". Als groteske Gegenstücke: ein Buch über die „Bande des Schreckens" und die „Wölfe" (Lupescu heißt bekanntlich Wolf), die von den Besuchern mit vieldeutigen Bemerkungen betrachtet werden.

Schmutzstarrendes Himmelbett

Das Schlafzimmer in fahler silbergrauer und goldener Seide, die Decken, Fenstervorhänge und Volants des Betthimmels schmutzstarrend, gegenüber dem Bett ein Oelbild Carols mit Schoßhündchen als „Bel ami", darunter ein Frauenakt. Das Zimmer ist, wie die Legionäre bemerken, unangetastet geblieben. Auf dem Fußboden häufen sich an die hundert großer und kleiner Schmuckkästen, die meisten mit dem Siegel Carols, eilig vor der Flucht ihres Inhaltes beraubt. Die Möbel wurden nach zwei aus napoleonischem Besitz erworbenen Stühlen gearbeitet und sind in einem Zustand, der hellgraue Tönung und Schmutz schwer unterscheiden läßt. Zusammen mit den zerstreuten Kriminalromanen und Magazinen ist hier der vorherrschende Eindruck, gemischt aus Dekadenz und jüdischer Schlamperei.

Grün ist das geräumige Badezimmer, grünlich das Boudoir. Eine Fülle von Schönheitssalben mit Höchstpreisen liegt hier ausgebreitet, weiter die eigens für die empfindliche Haut von Madame für 12 000 Lei (gleich 250 RM.) in Paris nach Spezialrezept angefertigte Seife und sonst auch hier Fotos und Kristall. Ein paar Bücher, die offenbar zur ständigen Lektüre gehörten: Stefan Zweigs „Ungeduld des Herzens", ein Buch über Georg VI., Protokolle der Weisen von Zion und — unaufgeschnitten — „Die Reden Carols II."

Man glaubt, man sei bei der jüdischen Freundin Raffkes. Viel Raffinement, viel Pikanterie, viel Geld in Form von teuren Kunstwerken und Snobismen gefühllos an die Wand gehängt. Alle Neuheiten der Jahrmärkte und der Pariser Boulevards neben alten rumänischen Ikonen, „Familien"-Kram, alles unordentlich, unsauber und kalt.

Unsere Rosen, Ringe, Matten und Bahnen

Torreiches Fußball-Länderspiel

Deutschland — Bulgarien 7:3 — Kupfer, Turm in der Schlacht

Nach fünfjähriger Pause stand am Sonntag die Hauptstadt der Bewegung wieder einmal im Zeichen eines Fußball-Länderspieles. Der dritte Kampf zwischen den Nationalmannschaften von Deutschland und Bulgarien hielt durchaus das, was man sich von ihm versprochen hatte. Nach schönem Spiel siegte die deutsche Elf mit dem torreichen Ergebnis von 7:3 (3:2). Rund 30 000 Zuschauer hatten sich im Städtischen Stadion an der Grunewalder Str. eingefunden, an ihrer Spitze der Reichssportführer von Tschammer und Osten sowie der Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner. Nach den üblichen Vorbereitungen begann der große Kampf mit dem Anstoß der Bulgaren mit folgenden Mannschaften:

Deutschland: Klodt; Streitle, A. Moog; Kupfer, Goldbrunner, Hammerl; Lehner, Walter, Conen, Sing, Gärtner.

Bulgarien: Antonoff; Sografoff, Radeff; Petroff, Stefanoff, Stambolieff; Mileff, Angeloff, Nikoleieff, Belokapoff, Nantoff.

Der Ball kam bald in deutschen Besitz und wechselte schnell von Mann zu Mann, und schon sah es nach zwei Ecken recht bedrohlich vor dem bulgarischen Tor aus. Auf der anderen Seite klärte Goldbrunner. Dann setzten sich die deutschen Stürmer in der bulgarischen Hälfte fest, wobei Conen und Lehner knapp verschossen. Besonders zeichnete sich in dieser Zeit Kupfer aus, der nicht nur wirkungsvoll störte, sondern auch gut aufbaute. In der 12. Minute war das deutsche erste Tor fällig. Walter hatte in einem schneidigen Vorstoß einen bulgarischen Verteidiger umgangen, gab das Leder flach zum Linksaußen Gärtner, der aus vollem Lauf unhaltbar einsandte. Dank der umsichtigen Arbeit von Goldbrunner wurden beide deutschen Flügelstürmer geschickt ins Gefecht gesetzt. Dennoch kam es ziemlich überraschend, als Kupfers Weitschuß nach einem Einwurf aus 30 Meter Entfernung zum zweiten deutschen Treffer im Ziel landete. Die Bulgaren kamen auch weiterhin aus der Abwehr nicht heraus, und es dauerte nur drei weitere Minuten, bis es schon 3:0 für Deutschland hieß. Bei einem Kopfball von Lehner schlug der linke Läufer Stambolieff das Leder mit der Hand weg, und den vom aufmerksamen ungarischen Schiedsrichter Kiß gegebenen Elfmeterball setzte Conen prompt in die Maschen. War die bulgarische Abwehr durch die bisherigen blitzschnell vorgetragenen deutschen Angriffe kaum zur Besinnung gekommen, so streiften nun aber die Spieler das Lampenfieber ab, auch die Stürmer gewannen ihr Selbstvertrauen wieder, und in erster Linie war es der junge Linksaußen Nantoff, der sich auszeichnete. Ihm gelang auch im Gegenstoß an den dritten deutschen Treffer der erste bulgarische Gegentreffer. Dieser Erfolg munterte die Gäste stark auf, und im weiteren Verlauf warteten sie mit schnellen Vorstößen bei raschem Flügelwechsel auf. Klodt bekam allerdings nur einen scharfen Schuß von Nantoff zu halten. Nach der ersten Ecke für die Bulgaren verschoß der gut stehende Sing, und dann hatte Bulgarien auf 3:2 verkürzt. Der Halbrechte Angeloff war durchgebrochen, Klodt schlug das Leder ins Feld zurück, aber Nantoff war zur Stelle und schoß aus nächster Nähe in der 26. Minute ein. Mit dem Pausenabpfiff schlug noch eine Bombe von Lehner ein, doch Kiß konnte diesen Treffer nicht mehr werten.

Starke deutsche Ueberlegenheit in der zweiten Hälfte

Ohne langes Zögern setzten nach der Pause die deutschen Stürmer ihre Angriffe fort, wobei Antonoff mit schweren Schüssen von Conen und Walter bedacht wurde. Bei einem Zusammenstoß mit Goldbrunner blieb der bulgarische Halblinke Belokapoff liegen und mußte vom Platz getragen werden. Wenige Minuten später schied auch der ausgezeichnete Verteidiger Sografoff aus. Aber selbst mit nur 9 Spielern konnte die Gäste den Kampf offenhalten. Allerdings war das vierte deutsche Tor, das Conen nach schönem Zusammenspiel mit seinem Vereinskameraden Sing in der 63. Minute erzielte, nicht zu vermeiden. Als bald danach Belokapoff wieder erschien, hatten die Bulgaren wieder 10 Mann im Felde. Das fünfte deutsche Tor leitete Streitle ein, der Lehner gut bediente. Dessen Flachball erreichte Conen, der mit wundervollem Drehschuß die Kugel einschoß. Als Sografoff wieder eintrat, waren die Bulgaren wieder vollständig. Aber es nützte ihnen nicht viel, denn die deutsche Ueberlegenheit hielt weiter an. Conen hatte in der 75. Minute das Glück mit einem weiteren überraschenden Flachschuß, wonach Antonoff zum sechsten Male hinter sich nach dem Ball greifen mußte. Es muß den Bulgaren hoch angerechnet werden, daß sie selbst in dieser aussichtslosen Lage nicht den Mut verloren. Vielmehr stießen sie von der Mitte weg schnell durch, und nach Ballwechsel zwischen linkem und rechtem Flügel umspielte der Halbrechte Angeloff den herausgelaufenen Klodt, der sich dadurch zum dritten Male geschlagen bekennen mußte. Doch die deutsche Antwort ließ nicht lange auf sich warten. In der 78. Minute hatte Lehner Gelegenheit, einen seiner gefürchteten Schrägschüsse anzubringen, bei dem Antonoff das Leder ins eigene Tor lenkte.

Fortuna in der Vorschlußrunde

Tschammerpokalkampf nähert sich der Entscheidung

Mit der vierten Schlußrunde wurde der Wettbewerb um den Tschammerpokal der Entscheidung näher gebracht. Die vier Teilnehmer an der Vorschlußrunde stehen fest: Fortuna Düsseldorf als einziger westdeutscher Vertreter, Dresdner SC, der 1. FC Nürnberg und Rapid Wien haben die vorletzte Etappe erreicht. Zwischen ihnen wird gewiß ein großes Ringen um den Einzug in den Endkampf einsetzen; denn es sind Mannschaften, denen ein ausgezeichneter spielerischer Ruf vorausgeht und die in den bestandenen Vorprüfungen gezeigt haben, daß sie trotz des Krieges und trotz Mannschaftsschwächungen über großes und solides Können verfügen. Wer von ihnen wird das gesteckte Ziel erreichen?

In der vierten Schlußrunde, die am Sonntag in Wuppertal, Nürnberg, Wien und Königsberg vor jeweils stattlichen Zuschauermengen die acht Mannschaften auf den Plan rief, hatte es die Düsseldorfer Fortuna wohl am schwersten.

Der Niederrheinmeister traf in dem Wiener SC einen starken, technisch vielseitigen Gegner an, der erst in letzter Minute bezwungen wurde. Es war ein typischer Pokalkampf, mit einigen weniger schönen Spielszenen durchsetzt, so daß die 20 000 Zuschauer das Wuppertaler Stadion befriedigt verließen. Janes tat sich bei den Düsseldorfern wieder einmal besonders hervor. Sein kluger Kopf und die Selbstbeherrschung in den verwickeltsten Lagen waren im Laufe der hartnäckigen Auseinandersetzung oft wertvoll.

Schwarz-Weiß Essen ist — es wurde erwartet — in Nürnberg gestolpert. Gegen den „Club" versuchten es die vom unteren Niederrhein mit einem Defensivspiel, bei dem sie sich aber selbst im Wege standen, allerdings auch viele Gegentreffer der Nürnberger, deren Können nicht so recht zur Geltung kam, verhinderten. Immerhin gibt das Zahlenspiel mit 2:1 für den 1. FC den Verlauf des einseitig geführten Kampfes nicht richtig wieder.

Der Dresdner SC hatte in Königsberg in dem Altmeister VfB nicht viel zu schlagen. Das 8:0 (3:0) besagt genug.

Aha, Rapid Wien! Tja, die Mannschaft ist groß, ganz groß in Schwung. Gegen die Sp. Vg. Fürth, die noch jüngst Meister Schalke ausschaltete, wurden alle Trümpfe ausgespielt. Und was kam dabei heraus: ein 6:1- (2:1-) Sieg, der das Können der Ostmärker ins hellste Licht rückt und sie mit zum Favoriten des Wettbewerbs stempelt. — Wie werden die Paarungen für die Vorschlußrunde aussehen? Nürnberg gegen Fortuna und Wien gegen Dresden? Oder? ... Na, warten wir ab.

Siegtor kurz vor Schluß

Fortuna Düsseldorf — Wiener SC 2:1

20 000 Zuschauer wurden 90 Minuten lang ausgezeichnet unterhalten. Sie erlebten im Stadion zu Wuppertal einen großen, zeitweise zu harten Pokalkampf, den die Fortuna erst acht Minuten vor Schluß zu einem Erfolg gestalten konnte. Die Mannschaft lieferte ein gutes Spiel, in dem es viele technische Feinheiten gab, aber auch einige böse Szenen, die den guten Gesamteindruck etwas verwischten.

In der Siegerelf war lediglich der Linksaußen Weiser ein schwacher Punkt. Die übrigen taten wie gewohnt ihre Pflicht, allerdings muß Janes als der beste Spieler herausgestellt werden, der mit Glowacki und Krüger besonders in kritischen Augenblicken klaren Kopf behielt. Auch die Außenläufer Zwolanowski und Czaika haben großen Anteil an dem Erfolg, der durchaus in Ordnung geht. Im Sturm waren Pickartz und Albrecht die treibenden Kräfte. Als Torschützen betätigten sich Pickartz und Gühler.

Die Wiener stützten sich auf eine ausgezeichnete Abwehr, die den Gäste-Angriff vor eine schwere Aufgabe stellte. Aber die Brenner, Graf und Porz konnten die Niederlage auch nicht verhindern. Ein vielseitiges Arbeitspensum hatten die Außenläufer zu bewältigen, von denen Galli zusagte. Im Angriff wußten sich Epp und Geiter hervorzutun, dagegen enttäuschte Jelinek.

Die Tore fielen in der 14. Minute für Fortuna, in der 10. Minute der zweiten Halbzeit für Wien (durch Jelinek: Es entstand ein tolles Durcheinander vor Glowackis Tor. Kaczmarski schoß wuchtig unter die Latte, der Ball sprang wieder heraus, doch reklamierten die Wiener Tor, und als im Mittelfeld wieder gespielt wurde, gab Schiedsrichter Rosenkranz den Treffer, der in Ordnung ging.) und acht Minuten vor Schluß wieder für Düsseldorf.

Defensivspiel der Gäste

1. FC Nürnberg — Schwarz-Weiß Essen 2:1

Man hatte von den Gästen mehr erwartet. Sie enttäuschten die 10 000 Zuschauer sehr, da sie an ihrem Defensivspiel 90 Minuten lang festhielten. Daß unter diesen Umständen die Handlungen der Nürnberger nie recht in Fluß kommen konnten, war verständlich. Ständig wurde der Essener Torraum mit neun und zehn Spielern belagert; es war überhaupt kein Durchkommen, immer wieder stemmte sich ein Bein dazwischen. Für die Ueberlegenheit der Nürnberger spricht, daß die Essener 20 Minuten lang überhaupt nicht aus ihrer Hälfte herauskamen und bis zur 30. Minute nur zwei Angriffe unternahmen, die aber schon vorzeitig wegen Abseits gestoppt wurden. In der 31. Minute allerdings kamen sie durch unglaubliches Glück zum Führungstreffer durch Stermsek, der einen Abwehrfehler Uebeleins ausnutzte. Nach diesem Erfolg wurde die Torsicherung der Essener noch augenscheinlicher, so daß Uebelein und Friedel Mühe hatten, den Sieg mit 2:1 noch sicherzustellen. Er war mehr als verdient.

Japan gewann 3:1

Tennisländerkampf Japan — Deutschland beendet

Nach einem Ruhetag am Sonnabend wurde am Sonntag der Tennisländerkampf zwischen Deutschland und Japan in Tokio beendet. Mit 3:1 blieben die Japaner siegreich. Das letzte Einzel zwischen unserem Meister Heinrich Henkel und dem jungen Haruo Kodera mußte beim Gleichstand 2:2 und 5:5 Spielen im fünften Satz wegen Dunkelheit abgebrochen werden. Eine Fortsetzung, die an dem Endsieg der Japaner nichts mehr ändern könnte, ist nicht geplant, vielmehr werden Henkel und Gies nach Osaka weiterreisen und dort zu einem neuen Ländertreffen gegen die Japaner antreten.

Die lange Reise und der Klimawechsel waren nicht spurlos an unseren Spielern vorbeigegangen, denn sowohl Henkel als auch Gies standen die Kämpfe nicht durch. Erst am letzten Tage kam Yasuo Tsuruto über den Kölner Kurt Gies zwar ohne Satzverlust, aber erst nach schwerem Kampf mit 9:7, 6:4, 6:3 zum Sieg und damit auch zum entscheidenden Gewinnpunkt für Japan. Heinrich Henkel zeigte dann gegen Haruo Kodera im abschließenden Treffen sein ganzes Können. Zwar brachte der Japaner den ersten Satz an sich, doch gewann Henkel die beiden folgenden jeweils mit 7:5, um dann nochmals Kodera 4:6 ziehen lassen zu müssen. Im letzten Satz wechselte das Spielglück, und erst die Dunkelheit machte beim Stande von 4:6, 7:5, 7:5, 4:6, 5:5 dem Kampf ein vorzeitiges Ende. Stürmischer Beifall der Tausende von Zuschauern belohnte die Leistungen der Spieler, denen vom japanischen Tennisverband Erinnerungsgeschenke überreicht wurden. Konsul Max Blunck (Hamburg), der Reisebegleiter der Deutschen, nahm für den Reichssportführer ein wertvolles Andenken in Empfang, das er nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Namen der Japaner übergeben wird.

Umberto Caligaris †

Im besten Mannesalter ist in Turin Umberto Caligaris gestorben. Caligaris war einer der besten Fußballspieler Italiens. Er zählte zu den weltbesten Verteidigern und sein Anteil an den unzähligen Ländersiegen und der ersten Erringung der Weltmeisterschaft der Azzuris war nicht gering. Wegen seines einmaligen Könnens erhielt er den Beinamen „Sohn Gottes". In den letzten Jahren betätigte sich Caligaris als Trainer und stand als Fußball-Lehrer an der Spitze der italienischen Trainer.

Führungswechsel am Mittelrhein

VfL. 99 geschlagen — Düren siegt in Troisdorf

Da bekanntlich dem Mülheimer SV die beiden Punkte aus dem gegen den VfR verlorenen Spiel zugesprochen wurden, war er mit dem noch ungeschlagenen VfL 99 Köln ohne Verlustpunkt an die Spitze gerückt. Die Auseinandersetzung dieser beiden alten Rivalen sollte und mußte die Entscheidung über die Tabellenführung bringen. Nun, die Merheimer bestanden die Prüfung nicht. Sie unterlagen 1:2 (1:2). Allerdings nur zahlenmäßig, da sie fast über siebzig Minuten das Spielgeschehen eindeutig diktierten und dem MSV eine reine Abwehrstellung aufdrängten. — Das zweite entscheidende Spiel sah ebenfalls die Heimmannschaft auf der Strecke. Troisdorf 05 mußte gegen Düren 99 die Segel streichen. 1:2 hieß es beim Abpfiff, 1:1 bei der Pause. Nur Müsch, Fiskus und Schmitz zeigten gewohnte Form. — In Bonn, bei der Tura, fand Sülz 07 nur in der ersten Halbzeit ernsthaften Widerstand. Als aber Viere zwei Minuten nach Wiederanpfiff zum ersten Male einschoß, war der Widerstand der Turaleute gebrochen. Jetzt spielten die Kölner nach Belieben auf und waren durch einen zweiten Treffer Vieres ihres Sieges gänzlich sicher (0:2). — Endlich haben sich die Andernacher Reihen gesammelt, endlich konnte die dortige SpVg. einen Sieg unter Dach und Fach bringen. Der Bonner FV war der leidtragende Gast, der 3:2 (1:1) auf der Strecke blieb. — VfR Köln, der wieder auf der Kalker Heide spielte, führte sich mit einem 4:1-Sieg über SV Beuel gut ein. Besonders der kleine Becker, Mittelstürmer Hause und Mittelläufer Schwanner zeichneten sich aus. Bei Beuel, wo der Abgang vieler Stammspieler noch immer nicht verschmerzt ist, sorgten Thomas Müller und Elbern für eine annehmbare Linie.

Mülheimer SV	6	6	0	0	21:6	12:0
VfL 99	6	5	0	1	30:12	10:2
Düren 99	6	4	1	1	23:16	9:3
Sülz 07	6	3	2	1	12:5	8:4
Bonner FV	6	2	3	1	16:12	7:5
Troisdorf	6	2	1	3	16:15	5:7
Beuel	6	1	2	3	8:25	4:8
VfR Köln	6	1	1	4	10:11	3:9
Andernach	6	0	1	5	3:21	1:11
Tura Bonn	6	0	1	5	9:25	1:11

Noch liegt Schalke an dritter Stelle

Mit vollem Programm wurde im Bereich Westfalen der Fußball-Meisterschaftskampf fortgesetzt. Schalke war wieder einmal in prächtiger Schußlaune: zehn Tore wurden im Spiel gegen Borussia Dortmund herausgeschossen. Es bedarf wohl kaum eines besseren Beweises, wie es um das Können und die derzeitige Form der Knappen bestellt ist. Der 6:1-Sieg des VfB Bielefeld über die SpVg Röhlinghausen hat letzteren die Tabellenführung gekostet, die Gelsenguß Gelsenkirchen nach dem 4:2-Sieg über den DSC Hagen in Hagen übernommen hat.

Gelsenguß	5	4	1	0	18:12	9:1
Röhlinghausen	6	4	1	1	13:10	9:3
Schalke 04	4	4	0	0	30:2	8:0
VfB Bielefeld	6	4	0	2	15:8	8:4
Arminia Bielef.	4	3	0	1	13:7	6:2
Bochum 48	6	2	2	2	16:11	6:6
DSC Hagen	5	2	1	2	10:10	5:5
Borussia Dortm.	4	2	0	2	15:17	4:4
Westfalia Herne	1	2	0	4	9:16	4:8
Union Gelsenkirch.	6	1	1	4	13:20	3:9
Preußen Münster	6	1	0	5	10:30	2:10
Arminia Marten	6	0	0	6	7:26	0:12

Tus Helene Essen löst Westende Hamborn ab

Da Fortuna Düsseldorf und die Essener Schwarz-Weißen am Sonntag im Pokalkampf standen, blieb das Punktespielprogramm im Bereich Niederrhein auf drei Treffen beschränkt. Es gab einen Wechsel in der Tabellenführung, die Westende Hamborn an Tus Helene Essen abtreten mußte. Westende verlor nämlich in Oberhausen gegen Rot-Weiß mit 0:1 (0:1). Die Gastgeber waren stark besetzt, paßten in der Verteidigung gut auf — und Karl Becker schoß das Siegtor, das dem Kampfverlauf nach gerecht war. Die Oberhausener sind damit an die dritte Stelle vorgerückt. Der neue Spitzenreiter, Tus Helene Essen, hatte gegen Duisburg 48/99 leichtes Spiel und gewann 6:1 (4:0). Angenehm überraschte — nach vielen Fehlschlägen — Rot-Weiß Essen, das in Ohligs den Neuling VfR 3:0 sicher schlug.

Tus Helene	6	3	2	1	17:12	8:4
Westende Hamborn	7	3	2	2	14:10	8:6
Rot-Weiß Oberh.	8	4	0	4	12:14	8:8
Turu Düsseldorf	6	3	1	2	14:15	7:5
Hamborn 07	6	3	0	3	16:9	6:6
Schw.-Weiß Essen	4	2	1	1	12:5	5:3
Rot-Weiß Essen	6	2	1	3	8:9	5:7
VfR Ohligs	8	2	1	5	10:26	5:11
Fortuna Düsseld.	3	2	0	1	15:3	4:2
Duisburg 48/99	6	2	0	4	6:21	4:8

Italienersieg in Schweinfurt

Schweinfurt stand am Samstag und Sonntag ganz im Zeichen der 50millionsten Freilaufnabe, die am Samstag die Werke von Fichtel & Sachs verließ. Anläßlich dieses seltenen Jubiläums hatte man am Sonntagnachmittag in der Nabenstadt noch einmal die besten deutschen Berufsfahrer zusammengerufen zu einem Rundstreckenrennen, das mitten in der Stadt einen außerordentlich großen Erfolg aufzuweisen hatte. Ueber 20 000 Zuschauer umsäumten die Strecke, auf der es heftige Kämpfe um die Wertungen und die Prämien, die in ausreichender Zahl zur Verfügung standen, gab. Der Italiener Bizzi, der mit seinen Landsleuten Guerra und Coppi an dem Rennen teilnahm, erfocht gegen die deutsche Elite einen klaren Sieg. Taktisch klug hielten sich die Italiener am Anfang etwas zurück, im Verlauf allerdings schoben sie sich mehr und mehr nach vorne und schließlich reichte es mit 14 Punkten und einer Fahrzeit von 2:15:16 zum Sieg.

Seidler hatte es schwer!

Weiß bleibt Meister — Ein Blitzsieg Eders

Das guten Sport versprechende Boxprogramm der Berliner Deutschlandhalle am Sonntag hatte den entsprechenden Besuch gefunden. Die weiten Ränge der Halle in Eichkamp waren gut besetzt, als der Gong den Tag einleitete. Den weitaus stärksten Eindruck bei den Zuschauern hinterließ der Hauptkampf, in dem der Schwedische Meister John Andersen geradezu unglaubliche Proben seiner Härte gab und Seidler um ein Haar strauchelnd ließ. Der rumänische Doppelmeister Serbanescu leistete gegen den Hamburger Richard Vogt nicht den erwarteten Widerstand. Bereits Ende der ersten Runde war er stark durchgeschüttelt von genau kommenden rechten Geraden zum Kopf. Als Vogt ihn in der dritten Runde in den Nahkampf zog und ihn hier mit Aufwärtshaken traf, hatten diese eine derartige Wirkung, daß Serbanescu stehend k.-o. war und noch vor Ende der dritten Runde aufgab.

Vielversprechend verliefen die drei Runden im Mittelgewichtstreffen zwischen den Landesmeistern Besselmann (Köln) und Cionoiu (Rumänien). Ohne jeden Respekt vor dem Namen und der Schlagkraft des Kölners griff der junge Rumäne den Rheinländer mit langen Geraden und langen rechten Schwingern zum Kopf an.

Die Kraft des Rumänen ließ aber nach, als Besselmann seinen an Größe und Gewicht unterlegenen Gegner in der Halbdistanz bearbeitete und ihm im Nahkampf mit wuchtigen Körpertreffern die Luft nahm. Die vierte Runde brachte das plötzliche Ende. Aus einem Nahkampf heraus sank Cionoiu bis 8 auf die Knie, wieder hochgekommen, ließ er sich auf einen Kopftreffer hin kniend auszählen.

Den einzigen Titelkampf des Tages lieferten sich um die Deutsche Federgewichtsmeisterschaft Ernst Weiß (Wien) und Kurt Bernhardt (Leipzig). Der sächsische Herausforderer hatte einen glänzenden Start, vergrößerte durch pausenlosen Angriff von Runde zu Runde seinen Punktvorsprung, bis es dem wieder recht theatralisch boxenden Wiener zu viel wurde und er sich endlich zum Schlagwechsel stellte. Die große Wendung kam in der sechsten Runde, als Bernhardt eine stark blutende Verletzung über dem rechten Auge erlitt. Von diesem Augenblick ab spielte Weiß die ganze Ueberlegenheit seiner großen Boxkunst aus. Die kämpferisch weitaus größere Leistung zeigte Bernhardt, aber der Punktsieg fiel an Weiß, gegen den der Sachse zwölf Runden verbissen versuchte, einen K.-o.-Sieg zu erreichen.

Einen Blitzsieg errang Weltergewichtsmeister Gustav Eder über den rumänischen Mittelgewichtsmeister Doculescu, der bereits in der ersten Runde nach knapp zwei Minuten ausgezählt wurde.

Ein mit dramatischen Schlagwechseln durchsetzter Kampf war die Begegnung Seidler gegen John Andersen. Der ältere und körperlich größere Gast war für den jungen Berliner ein Gegner, der ihn beinahe straucheln ließ. Bis zur 10. und letzten Runde hatte der Schwede dank seiner Ringerfahrung und seiner unbeschreiblichen Härte alles eingesteckt, was Seidler mit seiner ganzen Schlagkraft landen konnte, sich selbst aber durch kluges Boxen einen knappen Vorsprung verschafft. In der bewegten Schlußrunde gab Seidler noch einmal alles, was er in seinen Fäusten hatte. Dreimal mußte Andersen stark blutend bis 9 zu Boden, ehe ihn der Schlußgong erlöste. Seidler hatte sich damit den Punktsieg erkämpft.

Nur ein Unentschieden

Dänemark verscherzte Länderspielsieg

Innerhalb von nur zwei Wochen standen sich die Fußballmannschaften von Dänemark und Schweden schon zum zweiten Male in einem Länderspiel gegenüber. Diese 34. Partie in Kopenhagen endete wie die Begegnung vor 14 Tagen gleichfalls nur unentschieden. Lautete das Ergebnis damals in Stockholm 1:1, so war diesmal der Endstand 3:3. Bis zur Pause hatten die Dänen noch mit 3:1 eine sichere Führung. Die Mannschaft, die am 17. November in Hamburg unser Gegner im 178. deutschen Länderspiel ist, hat im großen und ganzen mit dem noch vor der Pause ausgewechselten Rechtsaußen Friedman die Erwartungen erfüllt. Sie war dem Sieg sogar ziemlich nahe, stand aber das vorgelegte rasche Tempo nicht ganz durch.

Bulgarischer Sieg in Meran

Deutschland im Barrierenspringen nur Dritter

In Anwesenheit des deutschen Botschafters von Mackensen, des Militärattachés von Rentelen, des Generals Freiherr von Dalwigk und anderer hoher Offiziere wurde am Sonnabend beim Meraner Reitturnier das Barrierenspringen um den Preis der Gräfin Bergolo entschieden. Die Bulgaren kamen in diesem Wettbewerb durch Liquidator (Oblt. Taneff) mit viel Glück zu ihrem ersten Erfolg in Meran, während sich Fridolin (Oblt. Perl-Mückenberger), der vor allen Bewebern die einwandfrei beste Leistung vollbracht hatte, mit dem dritten Platz begnügen mußte.

Ein Länderkampf wird wiederholt

Eine gewiß nicht alltägliche Begebenheit wird aus Budapest gemeldet, nämlich die Wiederholung eines bereits am 5. Oktober ausgetragenen Amateurboxländerkampfes. Seinerzeit hatten sich beim Treffen Ungarn — Italien unliebsame Ereignisse abgespielt, die den Ungarischen Boxverband veranlaßten, Italien eine Wiederholung unter gleichzeitiger Ungültigkeitserklärung des damaligen 11:5-Sieges der Ungarn vorzuschlagen. Der italienische Boxverband hat diesen Vorschlag angenommen und erklärte sich bereit, den Kampf in Budapest zu wiederholen.

Firma Friedrich Brand

19 Roman von Stephan Kruse

Die beiden taten jetzt, als wenn sie allein wären. Stumm nickte der Riese, nahm das Gerät wieder zur Hand und schwang, schwang, warf sich in den Schwung und drehte sich zweimal im Kreise.

Noch wunderte sich Friedrich der Große, als der Hammer schnurgerade wie an der Leine gezogen durch die Luft flog und genau auf der dritten Fahne landete. Mit einem hörbaren dumpfen Schlag zerschlug die Fahne.

„Wenn der Junge nur nicht zu früh ziehen würde", wandte er sich begeistert an den neben ihm stehenden Bill Jonas. „dann könnte er sogar auf die vierzig Meter kommen. Talent hat er dazu und auch die Kraft."

Er wunderte sich auch über das seltsame Lächeln, das bei seinen belehrenden Worten über das Gesicht des Trainers huschte.

„Ja, und jetzt die vierte?"

„Goliath" war ganz bei seinem Hammerwurf. Er sah und hörte nichts neben und um sich, er starrte nur fragend den „Windhund" an, der ihm wieder den Hammer einbrachte.

Und wieder staunte Friedrich der Große, denn die Antwort des „Windhundes" belehrte ihn, daß der Junge, wenn auch nur technisch, etwas vom Hammerwerfen verstand.

„Du ziehst zu früh. Eine Sekunde später wie vorhin. Und dann rinn mit allem, was du in deinen wunderhübschen Knochen hast. Und flach muß der Hammer fliegen . . . Du reißt ihn zu hoch . . . Dadurch fliegt er hoch, aber nicht weit."

„Goliath" hatte den Hammer schon wieder in der Hand und Bill Jonas zog Friedrich den Großen etwas zurück, da sie ganz in der Nähe der Vierzig-Meter-Fahne standen.

„Wie? Glauben Sie daran!"

„Man kann nie wissen!" Mit einem undeutbaren Tonfall in der Stimme sagte es der Trainer. „Dem einen gelingt das gleich, wozu ein anderer Wochen braucht."

Verwirrt stimmte Friedrich der Große ihm zu, obwohl es nicht in seinen Kopf wollte, daß einer kam und, wenn er noch so stark war, gleich vierzig Meter weit den Hammer warf.

Wie gebannt starrte er auf den Mann in dem schützenden Drahtkorb, der eben den Hammer um seinen Kopf schwang. Schulgemäß legte er sich in den Schwung, drehte sich . . . einmal . . . zweimal . . . und zog genau eine Sekunde früher als beim letzten Wurf den Hammer seitwärts fort.

Diesmal hatte er die Fahne aber nicht getroffen. Der Hammer fiel gut einen halben Meter hinter der vierten Fahne auf die Erde. Aber es schien, als ob der Riese tatsächlich vom Glück verfolgt werde, denn der mitfliegende Hammergriff tat das, was die Kugel vorhin erledigt hatte. Der Griff legte sich im Flug um den Fahnenschaft und riß die Fahne aus ihrer Stütze.

„So!" brummte der Riese befriedigt und trat aus dem Kreise.

„So!" äffte der „Windhund" ihn nach. „Mit deinen 40 Meter holst du keinen Hund hinterm Ofen heraus. Der beste Mann vom Sportverein . . . ."

„Der Sportverein ist ein armes Kind!" grunzte der Riese aufgebracht.

„Aber der beste Mann wirft 45 Meter Hammer!"

„Ja, und?"

„Ja, und!"

„Dann wirft der beste Mann der Brandt-Mannschaft eben 46 Meter!"

„Und wer ist der beste Mann?"

„Nun, irgendeiner!"

Der Riese machte eine weitausholende Handbewegung, die alle Umstehenden einschloß.

„Du hast so eine Ahnung, scheint mir!" stichelte der „Windhund" weiter.

„Klar!"

„Eine Ahnung, mein Lieber, ist etwas Trügerisches. Damit gewinnst du aber keine Schlacht. Fest steht bis jetzt: Hier 40 Meter und da 45 Meter. Wenn du aber jetzt 46 Meter wirfst, bin ich beruhigt. Und die anderen wohl auch . . ."

Er drehte sich nach dieser Auseinandersetzung herum, aber sein Blick begegnete nur unbewegten Gesichtern. Sie konnten sich nicht erklären, was die beiden nun wieder wollten. In einigen wollte zwar eine Ahnung aufkommen. Aber 46 Meter! Das war eine Leistung, die zwar international nicht rechnete, die aber bei den Deutschen Meisterschaften mitzählte.

Kaltblütig drehte sich der Riese auf dem Absatz herum und betrat den Drahtkorb. Seine Sammlung, dieses Zusammenströmen der ganzen Kraft, die er unbedingt bei einem solchen Wurf benötigte, dauerte nur Sekunden, den Zuschauern aber riß sie an den Nerven, denn langsam hatte sich in ihren Gehirnen der Gedanke durchgerungen, was der Riese da vollbringen wollte.

Ein unmerkliches Zucken ging durch den riesigen Körper, und schon kam Leben in die starre Kugel. Pfeifend nahm sie ihren Weg durch die Luft, von den harten Händen „Goliaths" gehalten, dann flog der Körper des Werfers herum . . . haarscharf und genau . . . wie eine Katze . . . pfeilschnell und doch so abgezirkelt . . . einmal . . . zweimal . . . und ein drittes Mal fand der schwere Körper Platz, sich zu drehen . . . Wie ein Schatten tauchte aus diesem blitzschnellen Wirbel das verkrampfte Gesicht Kolters auf . . . Wie eine Maske wirkte es, in ungeheurer Kraftanspannung versteinert . . . Dann — — — sauste die Kugel schwirrend durch die Luft.

Und in dem Riesen erlosch das Leben. Wie eine Bildsäule stand er unbeweglich am äußersten Rande des eisernen Ringes, und genau wie die Blicke der anderen, verfolgten seine Augen den Flug des Hammers.

Mit dem Aufschlagen des Hammers vermischte sich der hörbare Seufzer der Zuschauer. Mit gesenktem Kopf schritt Emil Kolter durch das Spalier, um den Wettkampfbestimmungen gemäß, seinen Hammer zu holen und ihn wieder auf den Platz zu bringen.

„49 Meter!"

Bill Jonas, der ewig ruhige Trainer, schrie es mit seiner ganzen Lungenkraft.

Friedrich der Große war der erste, der sich erholte und dem Riesen mit leuchtenden Augen die Hand drückte.

„Ich glaube, wir schaffen es doch noch, mein Junge!", sagte er freudig erregt, und versuchte dem Riesen auf die Schulter zu schlagen.

„Ich habe nie etwas anderes geglaubt", sagte der Riese einfach und schlicht. „Ich möchte den sehen, der da zweifelt!"

Dann aber setzte sich Friedrich der Große einfach auf den Hosenboden.

„Feldmann! . . . Feldmann . . .! Hörst du mich?" schrie er mit überschlagender Stimme. „Hunderttausend Mark . . . Du mußt sie bezahlen . . . Alle, alle wollen es so . . . Wie wird dir das Herz bluten . . . Aber 500 Herzen werden lachen . . . lachen . . . lachen . . ."

Und er selbst lachte, daß ihm die Tränen über das dicke Gesicht rannen, lachte, daß sich sein Körper wie in einem Krampf schüttelte. Er lachte noch, als sich Friedrich der Kleine und Martha Mündel nach ihm bückten und besorgt ins Gesicht sahen.

„Nein, nein, Kinder", sagte er unter Tränen, „ich bin nicht verrückt . . . Nur Freude ist in mir." Langsam stand er auf, reckte sich, und sein Blick flog über das Stadion, da, wo im Norden eine weite Fläche freien Landes lag. „Dort werden sie stehen . . . die Häuser . . ." Er hob die Arme, und die Linke legte er auf seines Sohnes Schultern und die Rechte umspannte Martha Mündel. „Unsere Siedlung . . .

Forts. folgt.

Sie teilten die Punkte

Jahn Werdohl — Menden 09 2[illegible] (1:1)

Zu einer friedlichen Punkteteilung kam es im gestrigen Meisterschaftsspiel zwischen Jahn Werdohl und Menden 09; d. h. so friedlich ging es nun nicht gerade zu. Es wurde vielmehr recht hart und unter rücksichtslosem Einsatz gekämpft, wobei sich einzelne Spieler keinerlei Schonung auferlegten und zeitweise eine harte Note in das Spiel trugen. Diese nervöse Haltung wurde noch erhöht durch die nicht immer ganz klaren Entscheidungen des Unparteiischen. Das Schlußergebnis muß auf Grund der beiderseitigen Leistungen als gerecht angesehen werden. Für die Werdohler bedeutet das jedenfalls einen schönen Erfolg, während die Mendener nicht ganz zufriedengestellt sein dürften, da man zum wenigsten mit einem knappen Punktsieg gerechnet hatte.

Die Werdohler entwickelten sich während der 90 Minuten als zähe Gegner. Die Hintermannschaft war vor allem sehr eifrig und machte dem Mendener Sturm allerhand zu schaffen, so daß er nur selten zum Schuß kam. Eine gute Figur gab vor allem der Torwart ab, der durch seine Fangsicherheit imponierte. Im Sturm war die linke Seite die gefährlichere. Vor allem der Linksaußen zeichnete sich durch große Schnelligkeit aus. Die rechte Seite kam dagegen weniger zur Geltung und wußte auch sonst mit einigen guten Chancen nichts anzufangen.

In gleich guter Verfassung befanden sich gestern auch wieder Mendens Abwehrreihen. Lehmkühler, der seine Kameraden nicht im Stich lassen wollte, erschien mit einer Hand im Gipsverband. Er war dadurch ziemlich behindert, spielte sich sonst aber gut durch. Bolte stürzte mit Kempfer ein Verteidigerpaar, das sich durch seine befreienden Schläge den nötigen Respekt verschaffte. Sinn war wieder eifrig bei der Sache und schaffte unermüdlich. Eine wirkliche Stütze hatte die Mannschaft aber in Westermann und Motzkus. Ersterer machte einige saftige Brocken unschädlich. Der Sturm konnte jedoch nicht restlos überzeugen. Hier fehlte der richtige Angriffsführer und ein Mann mit einem beherzten Torschuß. Ein übertrieben engmaschiges Innenspiel verdarb manche gute Sache.

Gleich in den ersten Minuten entstanden vor dem Mendener Tor einige brenzliche Momente, die nur unter Aufbietung aller Kräfte geklärt werden konnten. Es dauerte überhaupt eine geraume Zeit, ehe sich die Mendener mal richtig gefunden hatten. Besonders die beiden Werdohler Außenstürmer hatten ein ziemlich freies Spiel, und kamen mehrere Male in ganz gefährliche Nähe des Mendener Tores. Westermann war jedoch auf dem Posten. In der 14. Minute erhielt der Gastgeber einen indirekten Freistoß zugesprochen. Die Mendener waren sich bei der Bildung einer Mauer noch nicht ganz im klaren. Die Werdohler nutzten diese Unordnung aus und der Mittelläufer knallte das Leder mit Wucht und für Westermann unhaltbar in die Maschen. Das gab zwar allerhand betretene Gesichter, aber es war nichts daran zu ändern. Allmählich kam auch etwas mehr Schwung in die Mendener Reihen. Motzkus' Ruhe und Sicherheit übertrug sich vorteilhaft auf die ganze Mannschaft. Dagegen schien es bei dem Gastgeber nicht mehr recht zu klappen, und die 09er bekamen merklich die Oberhand. Aber alle noch so gut gemeinten Angriffe führten nicht zum Erfolg. Erst in der 28. Minute holten die 09er den Rückstand auf. Krause hatte Bahle gut bedient, der das Leder in der äußersten Ecke des Tores unterbrachte. Obwohl die Mendener noch mehrere solcher Chancen hatten, wurden beim Stande von 1:1 die Seiten gewechselt.

Auch zu Beginn der zweiten Hälfte hatten die Mendener noch klare Vorteile. Unermüdlich schaffte die Hintermannschaft und warf den Sturm immer wieder nach vorn. Dieser ging jedoch nicht auf das umsichtige Aufbauspiel des Mittelläufers ein. Es hatte fast den Anschein, als besitze der Sturm nicht mehr die nötige Kraft, denn sonst hätte während dieser Minuten das Spiel entschieden werden können. Aber kein Stürmer ließ sich mal zu einem Schuß auf das Tor verleiten. Angefeuert durch die zahlreichen Zuschauer, erzwangen die Werdohler ein offenes Feldspiel. Ihre plötzlichen und durchbruchartigen Vorstöße waren sogar recht gefährlich. Ein solcher führte auch in der 60. Minute zum zweiten Treffer. Eine gut hereingebrachte Flanke des Linksaußen brachten der Halbrechte und Rechtsaußen gemeinsam über die Linie. Dieser Nachteil gab den Mendenern noch einmal mächtigen Auftrieb, denn man wollte wenigstens ein Unentschieden herausholen. Nachdem Springer einige gute Gelegenheiten ausgelassen hatte, führte ein scharfer Nachschuß von Menke zum verdienten Ausgleich. In den letzten Minuten setzte der Gastgeber noch einmal alles auf eine Karte. Seine stürmischen Angriffe wurden aber sicher abgewehrt, so daß sich an dem 2:2 nichts mehr änderte.

Arnsberg 09 — Hüsten 09	1:1
VfL Schwerte — Tus Meichede	9:1
Tus Milspe — Schwelm 95	0:1
FC Schwelm — Germania Boelerheide	5:1
Herdecke 63 — Lüdenscheid-Höh	3:0

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Bekanntmachung

Vorausbestellung von Bohnenkaffee für die 17. Zuteilungsperiode

In der 17. Zuteilungsperiode (18. 11. bis 18. 12. 1940) haben die Versorgungsberechtigten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, wiederum die Möglichkeit, an Stelle von Kaffee-Ersatz- oder -Zusatzmitteln Bohnenkaffee zu beziehen.

Die Versorgungsberechtigten, die von der Wahlmöglichkeit Gebrauch machen wollen, haben den als Bestellschein gekennzeichneten Einzelabschnitt N 30 der Nährmittelkarte für Normalverbraucher für die 16. Zuteilungsperiode (21. 10. bis 17. 11. 1940) bis zum 26. Oktober 1940 bei dem Verteiler abzugeben, bei dem sie den Kaffee zu beziehen wünschen. **Die Verteiler haben hierbei den Stammabschnitt der Nährmittelkarte mit ihrem Firmenstempel zu versehen.** Für anstaltsmäßig Untergebrachte oder sonstwie im Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsberechtigte, die keine Nährmittelkarte haben (Reichsarbeitsdienst, außerhalb der Wehrmacht bestehende Schutzgliederungen, Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten usw.) haben die zuständigen Städte und Aemter den Anstalten, Lagerleitungen usw. Bescheinigungen für die Vorausbestellung des Kaffees auszustellen.

Die Verteiler haben die gesammelten Abschnitte N 30 der Nährmittelkarte 16 auf Bogen aufzukleben und mit den Bescheinigungen für die Vorausbestellung von Kaffee bei den zuständigen Städten und Aemtern bis zum 1. November 1940 zur Ausstellung von Bezugscheinen über „Kaffee" einzureichen.

Iserlohn, den 18. Oktober 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt Abtlg. B.

Heute ging ein Herz sanft zur Ruhe, das immer nur für andere gesorgt und geschafft hat, mein lieber Mann, unser guter Vater, unser treuer Bruder und Schwager

Max-Eugen Bertram

geboren am 11. Oktober 1877

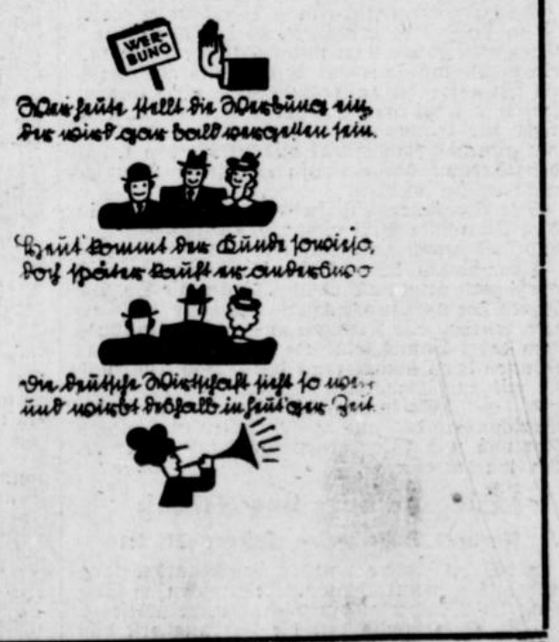
bis 1935 über 25 Jahre lang Direktor und Vorstandsmitglied der Firma R. & G. Schmöle Metallwerke in Menden, Kreis Iserlohn; Mitkämpfer als Leutnant d. L. im Weltkrieg von 1914—1918 und Träger des Eisernen Kreuzes.

Es trauern mit den Geschwistern um den großen Verlust seiner Liebe

Margarethe Bertram geb. Herdieckerhoff
Renate Bertram
Doris Bertram
Ursula-Sybille Bertram

Berlin-Wilmersdorf, den 17. Oktober 1940
Landhausstr. 9

Beisetzung am Dienstag, dem 22. Oktober 1940 um 13½ Uhr, auf dem Wilmersdorfer Waldfriedhof in Stahnsdorf. (Vom Ausgang des Bahnhofs Stahnsdorf rechts, nicht geradeaus).



Bohnerpaste (gelb)
allererste Qual., 10 kg Eimer portofr. Nachn. RM 8,50, 5 kg RM 6,—. Nichtgef. sof. Geld zur.
Chem. Fabrik Dieck,
Hamburg, Glockengießerwall 25
Tel. 32 55 52153

Wer leiht einem d. Krankh. in Not gerat. Familienvater.
500 Rmk.
gegen gute Sicherheit. Ang. u. L D 203 a. d. Geschäftsst.

Wir suchen
junge Mädel
für leichte Arbeit.
Hasö-Fabrik
Chemische Fabrik
Haarmann u. Söhne, Menden
Iserlohnerlandstraße 89

Inserieren bringt Gewinn

Gegründet
Me
Erscheint täglich morgens mit
und Verlag: Verlagsgesellsch
Menden, Iserlohnerstraße 35.
preis monatlich RM. 1.90 zu
Nr. 250
Brän
Erfolgreiche
Hauptstadt u
Britenbomben
Berlin, 21. Okt.
der Wehrmacht gibt
Ein Unterseeb
Hilfskreuzer vo
senkt.
Durch die Beteili
an der Vernichtung
leitzüge hat Kapit
die Erfolge seiner
Feind auf 53 300
Schepke auf 40 56
In den Abendstun
senkten Torpedo
lischen Ostküste drei
schiffe mit insgesa
Leichte Kampffl
ten auch gestern
auf die britische Ha
Städte in Süd-
Dock- und Hafenanl
Versorgungsziele wu
ben belegt. Im Gro
meshaven brach
weithin sichtbare
Laufe des Tages un
mehreren, für uns
kämpfen. In der
Kampfverbände
und warfen große
aller Kaliber,
Themse zahlreiche
schwere Zerstörun
der Rüstungsindustr
Hafenanlagen an de
ren ebenfalls das
benangriffe.
Wie bereits bekan
Artillerie des
marine zwei gro
dampfer im Hafe
und die Hafenanla
Reihe deckende
schwere Verheerung
schluß hieran besch
kampfbatterie die
wenigen Schüssen,
den anzurichten.
Das Verminen
seinen Fortgang
Feindliche Fl
letzten Nacht in De
auf die Reichsha
ren Stellen Bomben
Ziel ist eine Glei
land getroffen
Verkehrsunterbrechu
Im übrigen wur
Wohnviertel einige
rere Zivilpersonen
Der Gegner verlo
von im Luftkampf
von denen eines
wurde. Vier eigen
mißt.
Nach einem beso
hat London wiederu
schutzkellern verbrin
tische Rundfunk
daß besonders vie
Neuer
Lastwage
Tokio, 21. Okt.
zeuge führten am
Bombenangrif
ländern zur Verla
China vor einige
Burma-Straße dur
trag, vor allem wic
Dieser Auftrag
sagen, trotz teilweis
kenbildung über d
Yünnan erfolgrei
Außerdem haben di
wagenkolonnen a
sprengt und zerstö
formation hat erne
lich von Möngest
anlagen angegriffen
Munitionsfabrik b
Große Mili
Nachdem erst k
Yokohamas eine
fand, wurde Mont
in Tokio eine gro
gehalten. Von de
an marschierten a
unter dem Oberbe
Asaka 50 000 Ma
fengattungen auf.
der Nationalhymne
mit seinem Gefolg
ländischer Militär-,